

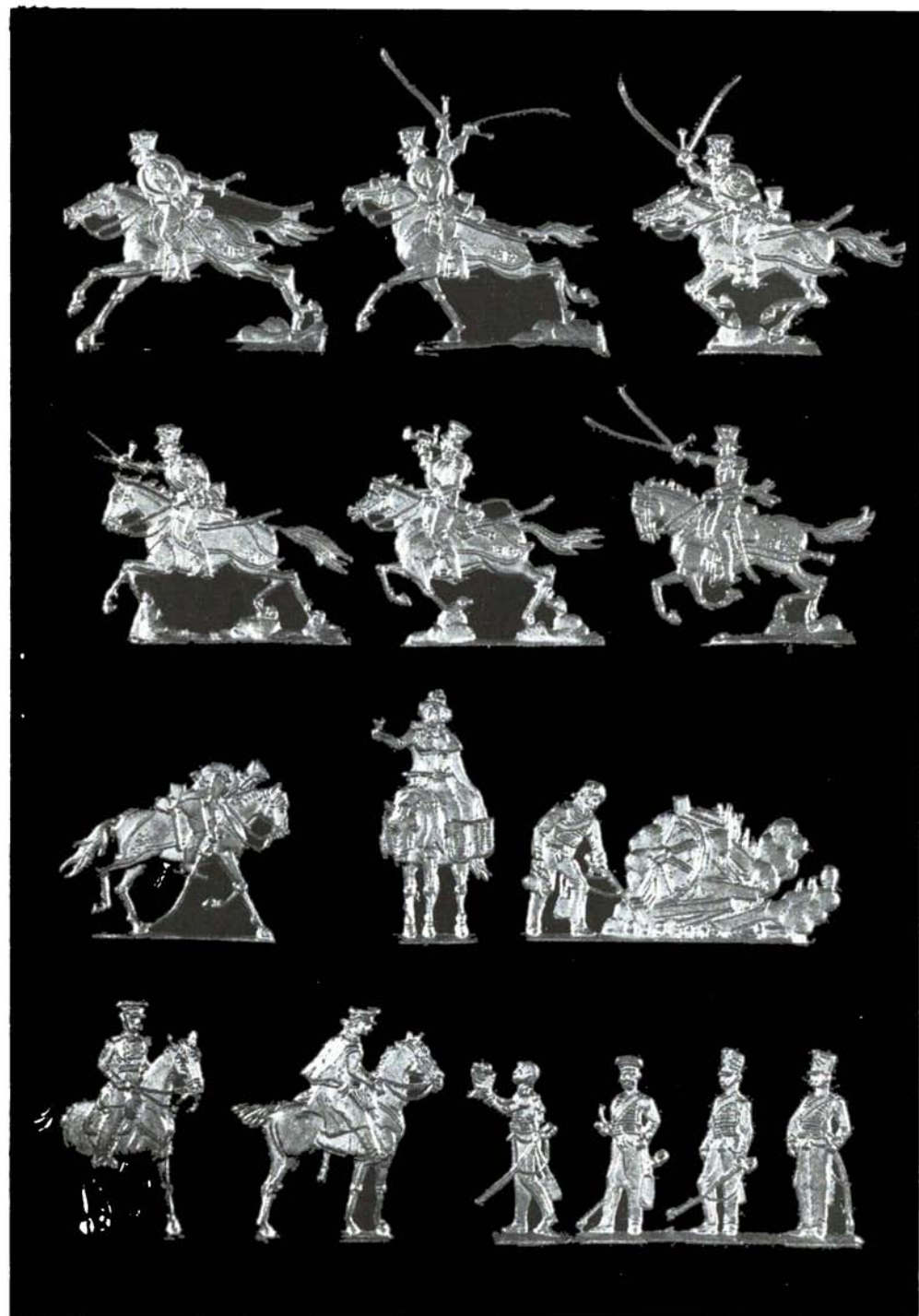
KULTURBUND DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK

1987.2

INHALT

- Überlegungen zur Zinnfigur als Erbe und zum Umgang mit diesen
Seiten 35 bis 38
- 30 Jahre Bezirksarbeitskreis Kulturgeschichtliche Zinnfiguren Karl-Marx-Stadt,
Vortrag 20. September 1986 Seiten 39 bis 43
- Rechenschaft in Halle – Aus dem Bericht zur Wahlversammlung der Fachgruppe
Kulturhistorische Zinnfiguren Halle am 11. Oktober 1986 Seiten 44 bis 46
- Aus dem Bericht über die Tätigkeit des Bezirksfachausschusses Erfurt-Gera
1983 bis 1986 Seiten 46 bis 47
- Pohlmann-Drebing – eine Schweriner Offizin im 18./19. Jahrhundert
(Ergänzung) Seite 48
- Zinnfigurendiorama Angriff der Hussiten auf Bautzen am 14. Oktober 1429
Seiten 49 bis 55
- AUSSPRACHE Seiten 59 bis 64
- BERICHT Seiten 64 bis 68
- MITTEILUNGEN Seiten 68 bis 69
- NEUE FIGUREN Seiten 70 bis 73 und 80 mit Figurentafeln 1 bis 6
- PERSONALIA Seiten 74 bis 76
- In eigener Sache Seiten 76 bis 77
- Vorschau Seite 77

Dieses Heft enthält die ersten Blätter des Dritten Nachtrages zum Katalog der Formen kulturgeschichtlicher Zinnfiguren in der Deutschen Demokratischen Republik.



ÜBERLEGUNGEN ZUR ZINNFIGUR ALS ERBE UND ZUM UMGANG MIT DIESEM

Diskussionsbeitrag
zur Bezirksdelegiertenkonferenz
der Gesellschaft für Heimatgeschichte
in Gera

Hat die Zinnfigur und die Beschäftigung mit ihr eine Perspektive? Diese Frage richtet sich vor allem an die Sammler und Freunde der Zinnfigur in beiden deutschen Staaten.

Von der geschichtlichen Tradition her ist tatsächlich Deutschland die Hochburg der typischen Flachreliefplastik aus Zinn.

Zunächst, im Ausgang des Mittelalters erfaßte sie als „Kindswerk“, also Spielzeug, zunehmend alle Lebensbereiche, die das Kind sich spielend aneignen sollte. Deshalb gab es auch schon im 18. Jahrhundert Bestrebungen, sie als Lehrmittel zu gebrauchen. Themen waren Alltag, sensationelle, völkerkundliche und archäologische Entdeckungen und natürlich auch die kriegerischen Ereignisse.

Wann sich Militärs der Zinnsoldaten zu bedienen begannen, um taktische Aufstellungen auf kleinem Raum zu verdeutlichen, vermag ich nicht zu sagen. Wohl aber ist sicher, daß mit dem Krieg 1870/71 der Zinnsoldat auf der ganzen Linie die beherrschende Stelle einnimmt und geradezu zum Synonym für die Zinnfigur wird. Schon vor dem Ersten Weltkrieg gibt es erwachsene Sammler, die dem Soldatenspiel huldigen. Leute, die dies taten, waren vor allem Offiziere, Pastoren, Bankiers und vereinzelt Lehrer. Arbeiter und technische Intelligenz meiden den Umgang mit diesem Medium. Die Proletarier haben sie teilweise als billiges Kinderspielzeug im Hause, lieben sie aber nicht unbedingt. Nach dem Ersten Weltkrieg differenziert sich die Schar der Sammler, die quantitativ wächst. Demokratische Kräfte, darunter auch Lehrer, versuchen, den kulturhistorischen Charakter der Beschäftigung, historische Exaktheit und

anatomische Richtigkeit der Zinnfigur zur Geltung zu bringen und den Soldaten an die Stelle zu rücken, wo er seiner Bedeutung im realen geschichtlichen Leben nach steht. Andererseits setzen andere Kräfte den 1870/71 eingeschlagenen militärischen Kurs fort. Teile dieser Fraktion, die sich zugleich noch antisemitisch gebärdete, trieben es so, daß Kurt Tucholsky im Jahre 1930 nach der Lektüre eines Heftes „Der standhafte Zinnsoldat; Nachrichten für Liebhaber der Zinnfigur ...“ einen Artikel veröffentlichte, in welchem er zu dem Schluß kam: „Andersen: 'Da nahm der kleine Knabe den Soldaten und warf ihn gerade in den Ofen und gab gar keinen Grund dafür an; es war nicht der Kobold in der Dose, der schuld daran war.' Das walte Gott.“¹

Um die persönliche Tragweite dieser Auffassung zu verdeutlichen, muß man sagen, daß von Tucholsky einer der feinsinnigsten bejahenden Berichte autobiografischen Charakters über das kindliche Spiel mit Zinnfiguren stammt.

Mit dem Faschismus siegte in der Öffentlichkeit als beherrschende Strömung jene militaristische Linie. Sie machte die Zinnfigur im Ansehen bei weiten Kreisen der deutschen und der europäischen Bevölkerung verhaßt als Symbol des Militarismus. Die düster gezeichnete Perspektive der Zinnfigur schien sich zu erfüllen.

Die Tatsache, daß nach einigen Unsicherheiten, Wirren und auch Kämpfen die Sammler und Liebhaber der Zinnfigur im Kulturbund der DDR ihre Heimstatt und Förderung fanden, kann nicht hoch genug bewertet werden. Die Arbeit mit der Zinnfigur als alte deutsche Tradition hat eine antifaschistisch-demokratische und sozialistische Perspektive. Die Fortsetzung dieser Tradition deutscher Volkskultur hat eine Perspektive, weil wir das militaristische und nationalistische Erbe ausgeschlagen haben. Dadurch haben wir den kulturhistorischen Charakter der Zinnfigur belebt und auch den Weg frei gemacht zum völkerverbindenden Wirken. Die Zinnfigur hat eine Perspektive, weil sie als künstlerisches und technisches Medium

völkerverbindend wirksam gemacht werden kann. Sie kann die von dem englischen Aufklärungsphilosophen Oliver Goldsmith gestellte humanistische Aufgabe lösen helfen, den „Zugang zum Genius der Völker“ zu eröffnen,² „das menschliche Herz“ zu verstehen,³ das im Leben eines jeden Volkes auf eigenartige Weise schlägt und durch ihre sachkundige, lebendige und einprägsame Darstellung viel zur Kunst des Zusammenlebens beisteuern.

Auf all das fällt auch gegenwärtig noch ein Schatten. Auch auf unserem Feld der anschaulichen Vermittlung von Geschichtsbe-wußtsein könnte man die Schlußfolgerung Tucholskys ziehen, wenn man in ein Publikationsorgan von Liebhabern der Zinnfiguren in der Bundesrepublik Deutschland schaut. „Die Zinnfigur“ ist ein Publikationsorgan der „KLIO“, die sich „Deutsche Gesellschaft der Freunde und Sammler kulturhistorischer Zinnfiguren“ bezeichnet. Welcher Art die Kulturgeschichte ist, die in dieser Monatschrift mit dem universellen Anspruch, deutsch zu sein, verbreitet wird, war schon einige Male Gegenstand kritischer Bemerkungen.

Vor mir liegen die Hefte 9 bis 12 des 32. Jahrganges 1985 der „Zinnfigur“. In vier umfangreichen Folgen ist dort die Arbeit eines Militärsachverständigen abgedruckt.

Sie weist alle Attribute einer militärhistorischen Studie auf. Das wird nicht Gegenstand der Kritik sein. Interessant ist das allgemeine Geschichtsbild, das diese spezielle Studie durchdringt und das ich an einigen Punkten charakterisieren will. Der Artikel hat die Überschrift: „Mit Stukas und Panzern nach Frankreich hinein! Der Westfeldzug 1940 bis zum 'Wunder von Dünkirchen'.“ Im Untertitel verlaute, daß die „45. Wiederkehr des deutschen Blitzsieges im Westen“ Anlaß zu dieser Arbeit gegeben hat.⁴

Man feiert also eine erfolgreiche Teiloperation der für die verbrecherische Entfesselung des größten und schlimmsten Krieges unseres Jahrhunderts verantwortlichen Kriegspartei als nationales Ereignis 45 Jahre danach. Welch „feiner Takt“! Welcher „Gewinn für Vertrauensbildung“ in Europa, wenn man aller Welt demonstriert, daß man die Sammler

und Bearbeiter von Zinnfiguren dazu anleitet, offensichtliche Lehren der Geschichte zu mißachten und das auch noch als Credo kulturgeschichtlicher Betätigung deutscher Sammler ausgibt! – Man unterschätze die Bearbeiter von Zinnfiguren nicht! Es gibt zahlenmäßig nicht viele Sammler. Aber wenn die wenigen öffentlich auftreten, sprechen sie auf einprägsame Weise Zehntausende an.

Der Verfasser des Artikels legt sein theoretisches Rüstzeug dar. In dem er sich auf Clausewitz' Definition des Kriegsbegriffes beruft, äußert er seine Auffassung, derzufolge kriegerisches Handeln als „betontester“ Ausdruck des politischen Willens zu verstehen sei.⁵ Das ist – so harmlos es aussieht – eine eklatante Verfälschung des Clausewitz. Dieser stellt nämlich den Krieg als Einheit von Kontinuität und Diskontinuität dar. Krieg ist Fortsetzung der Politik (Kontinuität des politischen Inhalts) mit anderen Mitteln (Diskontinuität der Mittel). Bei dem Verfasser dagegen ist Krieg „betontester Ausdruck“ der Politik, also konsequenteste Fortsetzung der Politik, Ausdruck bloßer Kontinuität. Darin liegt der objektiven Logik nach – die subjektiven Intentionen des Verfassers zu kennen, haben ich nicht die Ehre – die Tendenz, Krieg als normale äußerste Konsequenz der Politik zu betrachten, zu rechtfertigen.

In offensichtlichem Widerspruch zu dieser theoretischen Ausgangsthese steht, daß er sich der Kritik des britischen Generals Fuller an der Politik Churchills von 1939 bis 1945 anschließt. Fuller habe Churchills in diesen Jahren betriebene Politik im Lichte der Thesen von Clausewitz gesehen und darauf das Urteil gegründet: „Tatsächlich ordnete er den politischen Gesichtspunkt dem militärischen unter; nach Clausewitz handelte er so 'dem gesunden Menschenverstand zuwider'.“

Wenn nach der Version des Verfassers die Auffassung von Clausewitz darin besteht, kriegerisches Handeln als „betontesten Ausdruck“ politischen Willens oder Wollens zu betrachten, warum ist es dann dieser These und dem gesunden Menschenverstand „zuwider“, daß der Regierungschef eines sich in einem realen Kriege befindlichen Landes, das existentiell von einer real existierenden

Kriegspartei bedroht wird, nach militärischen Kategorien verfährt? Clausewitz' These besteht ja wohl darin, den politischen Inhalt des militärischen Denkens zu beachten und nicht militärisches Denken dann auszuschalten, wenn es unvermeidlich „Ausdruck“ politischen Denkens werden müßte. Meine Freunde, Churchills Zwang zur Anti-Hitler-Koalition läßt sich auch durch solche Unlogik nicht aus der Welt schaffen. Wohl aber die Aufmerksamkeit von Zinnfigurensammlern davon ablenken, die Errungenschaften des Zusammenwirkens von Staaten unterschiedlicher sozialer Ordnung gegen einen sie alle bedrohenden Feind zu erforschen und einprägsam darzustellen.

Auch zu Frankreich hat der Verfasser etwas zu sagen. Allen ist bekannt, daß England und Frankreich von September bis zum Mai 1939/40 eine militärisch abwartende Haltung bezogen. Sie ist unter der Bezeichnung „komischer Krieg“ in die Geschichtsbücher eingegangen. Nun muß es ja auch eine Erklärung dafür geben. Sie ist zunächst unbestimmt und lautet, Frankreich sei „müde“ geworden. Und was und wer waren Urheber dieser Müdigkeit? Na, wer schon? – Die Kommunisten, Blüms Volksfront und ihre Vereinigung mit den (faschistischen) „deutschen Propagandaeinheiten“, welche die „französische Moral“ unterhöhlten.⁷ So einfach schneidert sich die Geschichte zusammen!

Wir wären schlechte deutsche Liebhaber und Sammler kulturhistorischer Zinnfiguren, ließen wir eine solche Version passieren.

Die wirklichen Kommunisten des wirklichen Frankreich hatten den Vorschlag der UdSSR auf Bildung eines Systems der kollektiven Sicherheit unterstützt und waren deshalb von den wirklichen Rechten der Kriegshetze bezichtigt worden.⁸ Die wirklichen Kommunisten haben ein Großteil der aus Frankreich kommenden Kämpfer zur Verteidigung der spanischen Republik gegen den faschistischen Putsch gestellt, während sich andere Kreise in „Müdigkeit“ übten. Und die deutschen Sammler in der DDR haben in ihrem Typenschatz auch Interbrigadisten, auch solche in französischen Uniformen. Im

Mai 1940 forderte das Zentralkomitee der Französischen Kommunistischen Partei aus der Illegalität heraus die Regierung Reynaud auf, „in der Verteidigung von Paris die vorrangige nationale Pflicht“ zu sehen und den Volkskrieg zu führen.⁹ Wir kennen das wirkliche Resultat.

Die wirklichen Franzosen unterschieden sich offensichtlich recht beträchtlich von den aus dem Gedankenstoff eines von Nato-Geist angehauchten Erben der beschämendsten Seite deutscher Geschichte geformten Karikaturen, mit denen der antifaschistische Widerstandskampf abgewertet werden soll.

Auch Lobspprüche, etwa in Würdigung der grandiosen patriotischen und auch organisatorischen Leistung Englands zur Evakuierung der Truppen bei Dünkirchen vermögen an dem peinlichen Gesamteindruck des Artikels nichts zu ändern. Manches Lob kommt einem Fußtritt gleich. So zum Beispiel, wenn der Verfasser meint, in den Tagen von Dünkirchen habe die englische Nation gezeigt, wessen sie fähig ist, wenn es um das Letzte geht.¹⁰ In den Tagen, als ich gerade den Artikel vor mir hatte, las ich Heines „Berliner Briefe“ von 1822. Dort erwähnt der Dichter auch das Leben bei Hofe, wo neben dem portugiesischen Gesandten sich auch Gesandte aus Sachsen, Württemberg, Bayern ein Stelldichein gaben. Und eben zu dieser Zeit handelte die englische Nation schon als einheitliche und zeigte, was in ihr steckt, wenn es um das Erbe geht, um den Lebensgewinnungsprozeß, um Produktion und Handel.

Damit möchte ich zu einigen Schlußfolgerungen kommen.

Erstens zeigt sich, daß das Ringen um ein demokratisches und humanistisches Erbe der Zinnfigur kulturpolitisch noch nicht abgeschlossen ist, sondern weitergeführt werden muß. Dabei zeichnet sich eindeutig ab, daß die Zinnfigur in Fortsetzung der antifaschistisch-demokratischen Tradition als volkskünstlerisches Darstellungsmittel geschichtlicher Vorgänge eine völkerverbindende, Frieden und Kooperation fördernde Perspektive hat.

Zweitens macht der kritisierte Artikel deut-

lich, daß der – sagen wir einmal – spekulativ großzügige „Umgang mit Geschichte“, den wir bei einigen Spitzenpolitikern der BRD in jüngster Zeit kennengelernt haben, auch Verästelungen in Bereichen hat, die unterhalb der Spitze liegen.

Drittens ziehen wir aus solchen Artikeln in einem Publikationsorgan von Freunden der Zinnfigur in einem der beiden deutschen Staaten keinen trügerischen Schluß auf die geistige Verfassung der Mehrheit der Sammler in der BRD. Wir wissen aus deren Kreationen, daß bei der Mehrheit von ihnen Vernunft und Realismus obwaltet. Das Blatt, das den kritisierten Artikel und ähnliches drückt, dürfte schwerlich die Auffassung der meisten Zinnfigurensammler in der BRD ausdrücken. Man wünscht ihnen sachlichere, realistischere Anleitungen.

Kommen wir auf die Ausgangsfrage zurück, ob die Zinnfigur eine Perspektive hat. Sie läßt sich mit einem kompletten Ja beantworten. Mehr noch. In Anbetracht der Weltentwicklung unserer Tage kann man sogar sagen: Es geht erst einmal richtig los mit der Aneignung der Weltgeschichte im demokratischen und humanistischen Sinne.

LITERATUR

- 1 Kurt Tucholsky, Der Standhafte Zinnsoldat. In: Ausgewählte Werke, Band 6, Berlin 1981, Seite 353
- 2 Vergleiche Oliver Goldsmith, Der Weltbürger oder Briefe eines in London weilenden chinesischen Philosophen an seine Freunde im fernen Osten, Leipzig 1985 (Bibliothek des 18. Jahrhunderts), Seite 26
- 3 Ebenda, Seite 26
- 4 Alexander Pessiridis, M. A., Mit Stukas und Panzern nach Frankreich hinein! Der Westfeldzug 1940 bis zum „Wunder von Dünkirchen“. In: Die Zinnfigur, 32. Jg., Heft 9/85, Seiten 258 bis 277, 10/85, Seiten 290 bis 300, 11/85, Seiten 322 bis 332, 12/85, Seiten 357 bis 364 und 371 bis 381
- 5 Vergleiche ebenda, Heft 9/85, Seite 258
- 6 Ebenda, Seite 259
- 7 Ebenda, Seite 275
- 8 Vergleiche Maurice Thorez, Ein Sohn des Volkes, Berlin 1951, Seite 117
- 9 Internationales Autorenkollektiv, Der zweite Weltkrieg 1939 bis 1945. Kurze Geschichte, Berlin 1985, Seite 77
- 10 Alexander Pessiridis, Mit Stukas und Panzern nach Frankreich hinein! ..., Heft 12/85, Seite 357 .

50 JAHRE BEZIRKSARBEITSKREIS
KULTURGESCHICHTLICHE
ZINNFIGUREN
KARL-MARX-STADT

Vortrag gehalten am 20. September 1986
(gekürzt)

... Jetzt befinden wir uns in einer Zeit, in der alle ... beginnen, eine Betriebsgeschichte zu schreiben ... denn nach fast vierzigjährigem Bestehen unserer Republik bekommen auch die Einrichtungen ein Alter, bei dem langsam in Vergessenheit gerät, wie alles begonnen hat und wer zu den Pionieren ... der Entwicklung gehörte.

Ähnlich ergeht es uns mit dem Bezirksfachausschuß. Wie alles begonnen hat und mit wem im konkreten Falle, verliert sich schon fast in sagenhafter Vergangenheit. Deshalb fanden wir es an der Zeit, niederzuschreiben, was gewesen ist, um es den Nachfolgenden zu bewahren ...

Begonnen hat alles mit der ersten Nachkriegsausstellung von Zinnfiguren Ostern 1956 in Weimar ... Im Vordergrund stand die Demonstration der Zinnfigur als „altes deutsches Kulturgut“ und „Mittel der Darstellung historischer Ereignisse und gesellschaftlicher Verhältnisse“.

Die Demontage der Vorstellungen vom militanten Zinnsoldaten wurde in Angriff genommen.

Im Katalog war dazu zu lesen: „Zuerst gewinnen friedliche Lebensbilder neue Freunde und allgemeinere Anerkennung. Aber auch für die Darstellung der nationalen Tradition gewinnt die Zinnfigur an Bedeutung ... Viele Aufgaben sind noch zu lösen. Die Geschichte der Zinnfigur ist zu schreiben. Figuren zur neueren Geschichte, zu den großen Traditionen, zum Kampf, zur Arbeit und zu den Festen unseres Volkes sind zu schaffen. Streng wissenschaftlich aber auch voller Schönheit und schöpferischer Phantasie müssen unsere Darstellungen historischer Ereignisse und gesellschaftlicher Verhält-

nisse werden. Die Methode der Verwendung von Zinnfiguren im Unterricht und in Arbeitsgemeinschaften ist zu klären. Und sachlich ist zu prüfen, wo die Grenzen der Anwendung der Zinnfigur liegen.“

Unser Bezirk war zur Ausstellung vertreten mit mindestens sechs Dioramen von Helmut Kempster und dem Großenhainer Zug von 1850 aus dem Stadtmuseum Zwickau.

Wenn Dioramen existierten, muß schon vorher gearbeitet worden sein. Auch der Helmut (Kempster) kam schon wesentlich früher in Kontakt mit der Zinnfigur. Als Jahrgang 1911 (genauer vom 23. August) hat er in seinen Kinderjahren den Ersten Weltkrieg und den Versuch einer Republik mitgemacht. Und in den frühen Jahren des Weimarer Staates begann sein Großvater, ihn mit Figuren zu beschenken. ... Dem Großvater war wohl daran gelegen, daß der kleine Helmut etwas zum Anfassen bekam und wählte plastische Bleifiguren aus, so recht als Spielzeug geeignet.

In späteren Jahren ging das Spielen mehr in Sammeln über und eine oft besuchte Adresse wurde das Spielwarengeschäft von K.O. Lehm in der Annaberger Straße in Chemnitz. Irgendwann machte er die Bekanntschaft eines ... bekannten Experten und Sammlers von Zinnfiguren ... Es war das Clio-Mitglied Lockwood und es ist zu vermuten, daß er durch diesen inspiriert auch die Mitgliedschaft suchte und fand.

Aus welchem Grund der später so versierte Dioramenbauer in jungen Jahren keine schuf, läßt sich nicht mehr feststellen. Jedenfalls hat er bis kurz vor dem Zweiten Weltkrieg immer nur als höchste Stufe der Sammelstätigkeit kleine Aufstellungen geschaffen.

Es ist uns nicht bekannt, ob seine ersten Versuche im Dioramenbau noch existieren oder später für perfektere Schöpfungen Material lieferten. Vielleicht für ein Werk, bei dessen Anfertigung sich der uns allen als exakt und pflichtbewußt bekannte Helmut strafbar machte. In den Bombennächten der vierziger Jahre, bei Kerzenlicht und damit gegen alle Vorschriften des Luftschutzes, auch auf die Gefahr hin, streng zur Rechenschaft gezogen zu werden, entstand das Diorama „Schlacht bei Leuthen“.

Nach dem Krieg fand er als historisch Interessierter Kontakt zum Schloßbergmuseum, in dem sich gerade der Hausmeister abmühte, eine Darstellung zum „Gefecht am Roten Vorwerk“ (1813) zu basteln. Dem Helmut fiel auf, daß an den Bauten einiges nicht stimmte und so baute man gemeinsam, Willy Forkel und Helmut Kempter, das Diorama zu Ende.

Das war etwa um 1950, einer Zeit, in der noch Mut dazu gehörte, sich zu den durch Krieg verpönten militärischen Figuren zu bekennen.

Auch mit einem Hilbersdorfer Lehrer, dessen Name uns nicht mehr bekannt ist, der den schon in den zwanziger Jahren entstandenen Gedanken aufgegriffen hatte, mit den Figuren den Unterricht anschaulicher und lebendiger zu gestalten, stand Helmut in regem Gedankenaustausch.

Der richtige große Beginn war die 56er Ausstellung in Weimar, in der er auch Kontakt zu weiteren Sammlern des Bezirkes bekam. Da sind vor allem Heinz Reh, Johannes Keller aus Aue und Gerhard Windisch aus Oelsnitz.

Von der Gründung des Bezirks-Arbeitskreises „Kulturgeschichtliche Zinnfiguren“ im Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands ist uns nicht allzuviel überliefert. Selbst das genaue Datum ist nicht mehr auffindbar; nicht einmal in den sehr gewichtigen Aktenbündeln der Bezirksleitung des Kulturbundes der DDR.

Die Beteiligten erinnern sich noch des Klubs der Intelligenz, damals noch im Haus der Technik, als „Gründungslokal“ und an einige Namen, die an der Gründung beteiligt waren: Heinz Reh, Herbert Große, Johannes Keller, Gerhard Windisch, Johannes Preil, Erwin Greinitz, Dr. Richter und nicht zuletzt Helmut Kempter, der dann den Vorsitz übernahm ...

Der Arbeitskreis dürfte die sechste Gruppe von Sammlern innerhalb des Kulturbundes auf dem Gebiet der DDR gewesen sein nach Leipzig, Weimar, Schwerin, Halle und Dresden.

Schon in diesem Jahr 1957 organisierten die

Karl-Marx-Städter die erste Ausstellung im Schloßbergmuseum, die republikoffen war.

Einer, der damals schon einer der aktivsten war, ist Herbert Große. Zwei Jahre eher als Helmut Kempter geboren, am 23. Januar 1909, hatte er mit etwa elf Jahren die gleichen Anfängererfahrungen ...

Aus den spärlichen Einkünften, die er als Kind für das Austragen von Essen erhielt, konnte er sich gelegentlich eine der heißbegehrten 1/8-Schachteln für 1.10 RM bei K. O. Lehm erstehen. Einige der fabrikbemahten Figuren mußten später im Spiritusbad ihre Farbe lassen, um nach eigenen, höher gesteckten, Ansprüchen bemalt zu werden.

Nicht ohne Folgen blieben seine Einberufung zur Marine und sein Standort Kiel. Wer denkt nicht sofort an die dortige „Fabrik für historische Zinnfiguren und Kulturbilder GmbH“ in der damaligen Jungmannstraße 43. Figuren in der Qualität HiZ und BiZ bemalt wurden mit nach Hause gebracht.

Nach Krieg und Gefangenschaft und der Zeit des Wiederaufbaus beschäftigte er sich mit Eisenbahn- und Schiffsmodellbau ...

Bis 1953/54 hatte Herbert keinen Kontakt zu Sammlern, bis er im Schloßbergmuseum das schon erwähnte Diorama vom Gefecht am Roten Vorwerk sah und sich nach den Urhebern erkundigte. Dadurch wurden erste Verbindungen geknüpft.

Seitdem ist Herbert Große einer der aktivsten Dioramenbauer, dessen Schaubilder wahre Meisterwerke der Bastelkunst und Experimentierfreude sind. Ein unvergängliches Denkmal setzte er sich durch seine exzellente Bemalung von Figuren. Rein autodidaktisch entwickelte er einen Stil, der die Technik ganzer Sammlergenerationen beeinflusste und beeinflusst. Er kann durchaus als Mentor der künstlerischen Bemalung in der DDR angesehen werden ...

Durch seine engen Kontakte zu Winkelmüllers war es ihm möglich, nach dessen Tode einige Formen zu erwerben ... (alle von Meister Mohr graviert). Ungewöhnlich sind die ersten gegossenen Serien, weil Herbert aus Mangel an Gießmetall kurzerhand Gefäße, Krüge

und Zinndeckel einschmolz. Heute trânt das Auge bei diesem Gedanken.

Sicherlich gehörte er auch zu denjenigen, die das fachlich hohe Niveau der kleinen Sammlergruppe am Anfang mit bestimmten.

Die Zinnfigur spielte in der Familie Reh schon in Generationen eine Rolle. Noch als Zwölfjähriger lernt (Heinz Reh) auf einer großen Zinnfigurenausstellung in Leipzig den „Kanonenpastor“ Kölling aus Dresden kennen, bleibt von da an mit ihm in Verbindung und stellt selbst in Leipzig aus.

Seine 4000 Figuren umfassende Sammlung übersteht den Krieg unbeschadet und ruht bis zum Ersten Treffen in Weimar 1956, weil andere Dinge wichtiger sind. Wodurch er ange-regt wurde, 1961 am zweiten Gravurlehrgang in Merbitz bei Halle teilzunehmen, ist unbekannt. Aber ablesbar ist seine darauf folgende fruchtbare Graveurtätigkeit. Schon während des Lehrgangs schafft er drei Typen, während es andere gerade auf eine bringen. Nur Helmut Braune, der schon zum zweiten Mal dabei ist, schafft fünf Typen.

Der Heinz, hinter vorgehaltener Hand oder manchmal lauter, als „Franzosen-Reh“ bezeichnet, hat das eigentlich nicht so recht verdient. Eher sollte er „Volkstypen-Reh“ heißen. Schon im Jahr 1962 hat er 18 Typen zur altrussischen Geschichte und 13 Typen zum Weberaufstand herausgebracht. Bevorzugtes Thema ist die bergmännische Welt und daneben sein „Schwejk“. Dieser könnte das Markenzeichen für den Graveur Reh sein.

Auch im Dioramenbau wollte er nicht zurückstehen. Einige von ihm können im „heimlichen Zinnfigurenmuseum der DDR“ bewundert werden. Und ganz nebenbei ist er Urheber einiger Dutzend Hintergründe für andere Sammlerfreunde ... Für die Ehefrauen dieser Hilfesuchenden hatte seine Gattin immer die beruhigenden Worte „Seien Sie froh, daß sich Ihr Mann damit beschäftigt, denn dann kommt er nicht dazu, fremd zu gehen“

Von November 1963 bis Januar 1964 fand die vielbeachtete Ausstellung „Zinnfiguren – bunt und lehrreich“ im Schloßbergmuseum statt. Das war der Aufbruch aus der Reser-

viertheit der Gruppe. Die „Freie Presse“ vom 13. November 1963 – Margarethe Stedeli – berichtet darüber etwas geizt: „Fachkundig und liebevoll ist die Ausstellung 'Zinnfiguren – bunt und lehrreich' im Schloßbergmuseum zusammengestellt. Jeder kann seine Geschichtskenntnisse hier auf die anschaulichste Art vertiefen. In vielen, vielen Dioramen (ähnlich kleinen Panoramen) können wir die wunderhübschen Zinnfiguren vor einem gemalten Hintergrund bewundern.“

Diese Ausstellung brachte einige neue Mitglieder in den Arbeitskreis. Er gewann an Breite, erlangte aber in der Öffentlichkeit noch keine Bedeutung.

Mit ausgewählten Arbeiten nahmen Herbert Große und Helmut Kempster an der Ausstellung „Zinnfiguren erzählen Geschichte“ im Museum für Deutsche Geschichte in Berlin teil, die von Dezember 1964 bis März 1965 zu sehen war.

Die nächste öffentliche Präsentation der Arbeit des Bezirksarbeitskreises Karl-Marx-Stadt fand 1968 in einer Ausstellung statt, die republikoffen war. Das damit verbundene Sammlertreffen mit Angehörigen im Hotel „Am Schlachthof“ soll ein voller Erfolg geworden sein. Es setzte ein stärkerer Zustrom von Interessenten ein.

Einer der Zugänge war nach Abschluß seines Abiturs der Sammlerfreund Hermann Kaiser. Zehnjährig erlebte er den Aufbau einer Ausstellung zur Thematik „Deutsch-russische Waffenbrüderschaft“. (Die Ausstellung hieß „Weimar in der Zeit der Befreiungskriege 1806 bis 1814“ und fand im heutigen Kulturbundklub „Erich Wendt“ statt.) Das Kind ließ sich von den Figuren fangennehmen, die noch heute den Mann festhalten. Bei Friedbert Staar lernt er das Bemalen, Erwin Ortman fördert ihn weiter.

Einer der Höhepunkte im Leben des jugendlichen Sammlers war die Hilfe beim Aufbau der Ausstellung 1956 in Weimar. Seitdem läßt ihn keine zentrale Ausstellung ruhen.

Im Jahr 1963 lernte er den gravierenden Heinz Reh kennen und begann 1968, nach seinem Dienst in der NVA, ebenfalls Gravuren. Seine Interessengebiete sind stark durch

den Einfluß von Erwin Ortmann geprägt. 1972 nimmt er – mit heute so klangvollen Namen wie Graf und Peipp – am Gravurlehrgang in Darlingerode teil.

Begünstigt durch die Unterstützung seines Betriebes gründet Hermann in Karl-Marx-Stadt die Fachgruppe Industriewerk. Er bleibt für ein Jahrzehnt, bis die Betriebsfachgruppe in der Fachgruppe Karl-Marx-Stadt aufgeht, deren Vorsitzender. Seit 1975 um die Beschaffung von Material bemüht, wird er vom Zentralen Fachausschuß zugleich mit seiner Berufung in diesen 1979 offiziell damit beauftragt. Seitdem hat er etwa acht Tonnen Gießmetall verteilt. Der Gegenwert dafür müßten etwa 2,5 Millionen flache 30-Millimeter-Figuren sein.

Seit 1974 nahm er an allen Gravurlehrgängen teil. Nicht deshalb, weil er's nicht begriffen hätte, sondern um seine Kenntnisse weiterzuvermitteln.

Im gleichen Jahr, in dem die Betriebsfachgruppe gegründet wurde, schuf Johannes Keller in Aue eine breitere Basis für den Bezirksarbeitskreis und gründete 1973 die Kreisfachgruppe Aue. Diese war über viele Jahre außerordentlich rege und organisierte eine große Zahl von Ausstellungen, die das Ansehen der Zinnfigurensammler des Bezirkes hoben. Leider weilt auch Johannes Keller schon seit 1979 nicht mehr unter uns genau so wie unser 1982 verstorbener Helmut Kempter.

Mit der Existenz dieser beiden Fachgruppen neben dem Bezirksarbeitskreis mußte sich auch dessen Arbeit verändern ...

Der fast legendäre Wendepunkt in der Entwicklung der Zinnfigurensamlei in der DDR war die IX. Zentrale Tagung des AK „Kulturgeschichtliche Zinnfiguren“ in Weimar und die damit verbundene Ausstellung „zinnfigur 76“. Der Bezirk Karl-Marx-Stadt kann hier bei Aufbau und Ausstellung die stärkste Vertretung innerhalb der Republik stellen ...

Die Tagung 1976 gilt als die letzte im „familiären Stil“. Was danach kommt, gleicht einer Invasion. Die Fachgruppen platzen aus den

Nähten und die Herausgeber bekommen Alpträume.

Natürlich kann man die Entwicklung auch von dieser Seite betrachten und manchmal wehmütig an die ruhige und beschauliche Zeit vor 1976 denken. Aber haben wir es nicht selbst so gewollt und sind wir nicht stolz darauf, was wir mit der Zinnfigur gekonnt haben?

1976 wird auch einer zum Bezirksarbeitskreis von Helmut Kempter eingeladen, der ein Jahr zuvor erst durch das Fernsehen auf die Zinnfigur aufmerksam gemacht wurde: Wolf-Peter Sander. In seiner Begeisterung für das Gesehene beginnt er wie besessen mit Fräsern in Eisen zu gravieren. Mitfühlende Menschen machen ihn auf Schiefer aufmerksam und daraufhin benutzt er Platten vom Dach. Die Bemalung der Figuren erfolgt großzügig in Nitro-Technik. Der Besuch beim Arbeitskreis „mit allem, was er hat“, endet mit dem Urteil: die Gravur geht, aber in der Bemalung müsse er noch viel lernen. In der Zwischenzeit hat er das bekanntlich getan. Zu voller Entfaltung kam er 1978 beim Aufbau der Ausstellung „Zinnfigur – Erbe und Volkskunst“ und im Oktober beim Graverlehrgang, an dem auch Dr. Gerhard Möbius teilnahm. Seither hat Peter an vielen Ausstellungen mitgearbeitet, sowohl als Aussteller, als auch als Gestalter und Aufbauhelfer. Bevor er den Vorsitz im Bezirksfachausschuß übernahm, gab er von 1981 bis 1985 ein Zwischenspiel als Fachgruppenvorsitzender in Karl-Marx-Stadt.

Diese Fachgruppe wurde am 24. März 1977 gegründet und arbeitete bis 1982 gemeinsam mit der Betriebsfachgruppe Industriewerk. Dann kam es zur Vereinigung beider als Fachgruppe Karl-Marx-Stadt.

Der Höhepunkt für den BFA nach „zinnfigur 76“ war die Ausstellung „Zinnfigur – Erbe und Volkskunst“ von August bis Oktober 1978 im Museum am Theaterplatz in Karl-Marx-Stadt. Die Ausstellung war dadurch geprägt, daß sehr viele Themen zur Regionalgeschichte gestaltet waren. Der damalige Vorsitzende des BFA schrieb dazu im Arbeitsmaterial: „Wir glauben mit regionalen Themen den Betrachter mehr anzusprechen

als mit allgemein gehaltenen, da sich dieser mit dem Dargestellten besser identifizieren kann.“ Und mit dieser Denkweise lagen wir genau richtig ...

Das in diesem Zusammenhang durchgeführte erste regionale Sammlertreffen wird sicher den meisten noch in guter Erinnerung geblieben sein. Der Klub der Intelligenz „Pablo Neruda“ bot die günstigsten Bedingungen und die Vorträge von Dr. Eckehard Kelterborn und Dr. Gerhard Möbius waren sowohl unterhaltend wie lehrreich.

Für manchen an der Ausstellung Beteiligten hieß es schnell neu einpacken, um an der Ausstellung „*cinové figurky*“ im Kultur- und Informationszentrum der DDR in Prag teilzunehmen. Der Erfolg war überwältigend und seitdem steht der BFA mit den Freunden aus Prag in freundschaftlicher Beziehung...

Nicht vergessen sollten wir, daß zum Nationalen Jugendfestival in Vorbereitung des 30. Jahrestages der DDR von Mai bis Juni 1979 der BFA Karl-Marx-Stadt einen großen Anteil am Gelingen hatte. Es wurden das Gießen, Entgraten und Bemalen demonstriert. Dazu waren in einem Zelt noch Dioramen ausgestellt.

Mit der Gründung der Gesellschaft für Heimatgeschichte in Karl-Marx-Stadt am 22. März 1979 ergab sich für uns eine bessere Basis für die Kooperation mit anderen Fachbereichen auf dem Gebiet der Geschichte. Es ist jedoch ein langwieriger Prozeß, bis man sich gegenseitig näher kommt. Außer zu den Numismatikern konnten wir bisher keine dauerhaften Beziehungen aufbauen.

Eine weitere Fachgruppe, die schon lange vorher als Gruppierung existiert, wird offiziell gegründet und die Vogtländer haben in regelmäßigen Abständen ihre Fachgruppenabende in Plauen. Aus ihr ist auch der vierte Graveur des Bezirkes erwachsen, der nach anfänglich flachen Figuren nun wohl bei den plastischen bleibt – Wolfgang Ernst.

Die beharrliche Arbeit in der Breite zeugt Früchte und so kann 1979 die erste Gemeinschaftsarbeit im Bezirk beendet werden. Es handelt sich um die Episode aus dem sächsischen Bauernaufstand 1790 auf dem Markt-

platz von Wechselburg für die Clara-Zetkin-Gedenkstätte in Wiederau. Eine zweite Gemeinschaftsarbeit in kleinerem Kreis wird drei Jahre später im Traditionskabinett der Bergakademie Freiberg übergeben – „Der Bergbau zur Zeit des Georgius Agricola“.

Am 4. April 1981 wird die vierte Fachgruppe im Bezirk in Zwickau gegründet.

Eine Beteiligung des Bezirksfachausschusses mit allen zur Verfügung stehenden Kräften an der Ausstellung „*zinnfigur leipzig 82*“ versteht sich bei solcher Entwicklung von selbst. Acht Zinnmeister (von 37) sind auch ein Ausdruck für die Qualität.

Und dann geht es Schlag auf Schlag: Von Mai 1983 bis Mai 1984 Brno, Bratislava, Szeged, Budapest. Und überall hingen wir irgendwie mit drin. Dabei hatten wir doch ein eigenes großes Ereignis vorzubereiten: die Ausstellung „*Zinnfigur – Erbe – Volkskunst '85*“. Für dieses Vorhaben arbeiteten alle Fachgruppen des Bezirkes, zu denen sich seit 1984 noch Hainichen hinzugesellt hatte. Zusammen mit dem Museum in Glauchau wurde es ein großer Erfolg. Dreiundzwanzig Zinnmeister waren eine Menge, die noch zu keiner bezirklichen Ausstellung vergeben wurde. Das zweite regionale Sammlertreffen mit einer großen Börse betrachten wir als gelungen, was uns aber nicht blind gegenüber kommenden Aufgaben macht.

Eine dieser Aufgaben wurde bereits zu voller Zufriedenheit gelöst; es war das Schaugießen im Februar 1986 vor Delegierten der Bezirksdelegiertenkonferenz der SED.

Vor uns liegt noch eine Menge anderer. Wir beginnen damit, die Qualität der Arbeiten zu steigern ... Weiterhin sind zu nennen: Förderung der Jugendarbeit, stärkeres Augenmerk auf Regionalgeschichte, inhaltvollere Fachgruppenarbeit, Annähern und Kennenlernen der Fachgruppen untereinander, Beteiligung an nationalen und internationalen Ausstellungen, Pflege der Beziehungen zu den tschechischen Freunden – und in sechs Jahren wieder eine Ausstellung des Bezirksfachausschusses ...

Aus dem Bericht zur Wahlversammlung der Fachgruppe Kulturhistorische Zinnfiguren Halle am 11. Oktober 1986

... Der Gegenstand unseres Interesses in diesem Kreis ist die Arbeit mit der Zinnfigur. Die kleinen flachen oder plastischen Figuren begeistern und fesseln uns immer wieder. Sie sind für uns ein wichtiger Bestandteil unserer individuellen kulturellen Betätigung. Aber sie sind kein Ersatz für verantwortungsbewußtes Leben und planvolles Handeln innerhalb der Gesellschaft. Wir wollen mit ihnen vergangenes Geschehen modellieren, uns aber nicht – in die Beschäftigung mit der Zinnfigur versunken – vor den Anforderungen der Gegenwart und Zukunft drücken.

Wir können unsere Welt im kleinen nur richtig bewältigen, wenn wir einen offenen Blick für die großen Probleme und Kämpfe unserer Zeit haben. Von Goethe stammt die Feststellung, daß die Parteilichkeit des tät'gen Mannes Behagen ist. Diese Erkenntnis entsprach jener Zeit, in der ein Zeitgenosse des großen Klassikers, Carl von Clausewitz, den Krieg als eine Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln definierte. Heute ist angesichts der angehäuften Massenvernichtungswaffen klar, daß ein Krieg nicht mehr Fortsetzung der Politik, sondern das Ende jeder Politik wäre, weil er die Menschheit vernichten würde. Deshalb ist Parteilichkeit heute nicht nur Behagen, sondern des tät'gen Mannes Pflicht.

In diesem Sinne fassen wir die Orientierung des XI. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands auf, alles zu tun, um den Sozialismus noch stabiler und attraktiver und damit den Frieden sicherer zu machen. Das ist unser wichtigster Beitrag, den wir leisten können, um einen Reagan und seinesgleichen zu veranlassen, der Vernunft, der Weitsicht und der Geduld eines Gorbatschow in gleicher Weise zu begeben.

Unsere Rechenschaftslegung umfaßt einen Zeitraum von fünf Jahren. In diesem Zeit-

raum ist die Zahl der Freunde der Zinnfigur stark angewachsen. Die Zinnfigur ist Mode, ist zur Nippes-Figur der Setzkästen geworden. Aber es gab auch noch nie so viele ernsthafte, organisierte Zinnfigurensammler wie gegenwärtig. Im Bezirk Halle stieg die Zahl der Fachgruppen von vier im Jahre 1981 auf elf beim diesjährigen Sammlertreffen. Wir freuen uns über diese Entwicklung, wenn sie auch Probleme vor allem für die Herausgeber mit sich bringt.

Was unsere Fachgruppe anbelangt, so ... verfügen (wir) über einen breiten, leistungsfähigen Kern. Dieser Kern besteht aus alten, erfahrenen Sammlern, die sich schon ein Leben lang mit der Zinnfigur beschäftigen. Ich denke an die Bundesfreunde Heinz Bittner, Achim Taatz, Heinz Müller oder Rudi Hartmann. Die meisten von uns verdanken ihnen viel an Wissen über die Zinnfigur, haben von ihren Erfahrungen profitiert und ihre uneigennützige Unterstützung gespürt. Sie haben das Profil unserer Fachgruppe mitgeprägt und wir können auf ihre Mitarbeit nicht verzichten.

Zum Kern unserer Fachgruppe zählen auch solche Bundesfreunde, wie Hans Jähntsch, Klaus Liebnitz, Hartmut Lauenroth oder Günther Bechstein, die ihre Fähigkeit zur schöpferischen Arbeit mit der Zinnfigur auf hohem Leistungsniveau oft unter Beweis gestellt haben.

Schließlich gehören zum Kern unserer Fachgruppe auch relativ junge Sammler ..., die längst nicht nur Nehmende, sondern die in hohem Maße auch Gebende sind, die viele eigene Erfahrungen in der Arbeit mit der Zinnfigur gesammelt haben und diese auch weitergeben.

Ich habe hier nicht alle Mitglieder nennen können, die in unserem Fachgruppenleben eine Rolle spielen und auf sein Profil einwirken ... Es gibt kaum einen Bundesfreund, der die Gemeinschaft der Zinnfigurensammler im Stich läßt, wenn es gilt, eine gemeinsame Aufgabe zu lösen.

Unsere Fachgruppe hat ... ihr Leistungsniveau und ihre Ausstrahlungskraft erhöht. Das wird vor allem durch Ausstellungen belegt ... Als repräsentativste Aussage kann hier vor al-

lem der Platz der Fachgruppe Halle bei der DDR-Ausstellung „zinnfigur 82“ in Leipzig gelten ... Von den 36 Zinnmeistern ... gingen allein 5 an unsere Fachgruppe.

Hohes Leistungsniveau hinsichtlich der historischen Wahrhaftigkeit und der künstlerischen Darstellung wurde durch die Ausstellungen 1983 und 1985 im Geschichtsmuseum der Stadt Halle unter Beweis gestellt ... Die Ausstellung 1985 stand im Zeichen des 30. Jahrestages der Gründung unserer Fachgruppe ... Mit der gründlichen Beurteilung der ausgestellten Arbeiten ... wurden wichtige Anregungen zur weiteren Steigerung der Qualität gegeben. ...

Wir werden der regelmäßigen Durchführung von eigenen Ausstellungen und der Teilnahme unserer Bundesfreunde an Ausstellungen in der DDR und im Ausland auch zukünftig große Aufmerksamkeit widmen. Solche Ausstellungen sind für unsere Arbeit wichtige Kristallisationspunkte, in denen sich die individuellen Interessen der Sammler, die ihre Arbeit bestätigt sehen wollen, mit dem gesellschaftlichen Interesse nach einer wahrhaftigen, anschaulichen ästhetisch ansprechenden Geschichtsdarstellung, nach Vermittlung von Geschichtskenntnissen und Geschichtsbewußtsein vereinen. ...

Wenn vom Leistungsvermögen unserer Fachgruppe die Rede ist, dann muß auch auf die Arbeit der Herausgeber eingegangen werden. Die Zahl der Herausgeber ist von vier im Jahre 1981 auf acht im Jahre 1986 angewachsen ... Bei unseren Herausgebern ist ein bedeutender Formenschatz konzentriert, für dessen Typen bei vielen Sammlern des In- und Auslandes großes Interesse besteht ... Wir freuen uns, daß unserer Fachgruppe mit Günter Trothe, Uwe Jähntsch, Martin André und Dr. Gerd Schramm Graveure angehören, die bereits mit ihren Erstlingsarbeiten ihr Können gezeigt, die sich inzwischen einen Namen gemacht haben und die einen ansehnlichen Beitrag zur Bereicherung des Formenschatzes leisten.

Nun wächst aber die Anzahl der Sammler und damit die der Wünsche nach Zinnfiguren schneller, als die Möglichkeiten der Herausgeber, diesen Wünschen zu entsprechen

... Mit der Abhaltung von Börsen ... wird der Widerspruch gemildert, aber nicht zufriedenstellend gelöst ...

Aus den Bedürfnissen und Wünschen der Sammler ergeben sich die grundlegenden Anforderungen an die Gestaltung unseres Fachgruppenlebens. Die Fachgruppe existiert nicht um ihrer selbst willen oder wegen eines abstrakten Prinzips. Die Fachgruppe ist für den Sammler da. Dieser Grundsatz wurde auch durch den XI. Parteitag der SED bekräftigt. Dort wurde im Rechenschaftsbericht des ZK gefordert: „Wir brauchen mehr interessante und vielseitige Möglichkeiten, spezifischen Interessen und Neigungen auf handwerklichem, technischem, wissenschaftlichem, gestalterischem und künstlerischem Gebiet nachgehen zu können, sowohl in organisierten Gemeinschaften als auch zeitweilig und individuell.“

Wir haben uns bemüht, diese Leitlinie zu berücksichtigen, die Fachgruppe zu einer geistigen Heimstatt für die Sammler zu machen, die ihnen Anregungen für ihre Arbeit mit der Zinnfigur gibt, ihre Fragen beantwortet und den Erfahrungsaustausch pflegt. Diese Aufgabe erfüllt die Fachgruppe nur dann vollständig, wenn sie dem Sammler zugleich die gesellschaftlichen Anforderungen und Wertmaßstäbe vermittelt, die an unsere Arbeit gerichtet sind ...

Am interessantesten sind unsere Zusammenkünfte immer dann, wenn die Zinnfigur im Mittelpunkt steht ... In Zukunft sollten wir in unseren Veranstaltungen dem einzelnen Sammler oder Graveur noch bessere Möglichkeiten geben, vor der Fachgruppe über seine Erfahrungen, seine Arbeitsergebnisse und seine Pläne zu sprechen. Stärker als bisher sollten Dioramen, Tableaus oder bemalte Figuren besprochen werden ...

Unterstützung finden interessierte Bundesfreunde auch in Veranstaltungen anderer Fachgruppen der Gesellschaft für Heimatgeschichte. Insbesondere die neugebildete Fachgruppe für Heimatgeschichte wartet mit einem Vortragsprogramm auf, das viele Anregungen für die Arbeit mit der Zinnfigur, vor

allem zur Gestaltung der örtlichen Geschichte, enthält.

Im geselligen Leben der Zinnfigurensammler haben sich als eine neue Form die Bezirkssammlertreffen entwickelt ... Sie sollen deshalb regelmäßig jedes Jahr stattfinden ...

... Wir finden Förderung und Unterstützung in unserer sozialistischen Gesellschaft. Unsere Arbeit findet überall dort, wo wir an die Öffentlichkeit treten, Anklang und Echo. Die Ideen und Pläne der Graveure und Herausgeber geben uns die Gewißheit, daß unser Formenschatz weiter anwachsen und vielgestaltiger werden wird. Das wird auch die Sammler zu immer neuen Projekten anregen ...

(Der hier gekürzt wiedergegebene Rechenschaftsbericht wurde vorgetragen vom Vorsitzenden der Fachgruppe Halle, Axel Dornblut, verstorben.)

Hans-Günter Eschke

AUS DEM BERICHT ÜBER DIE TÄTIGKEIT DES BEZIRKSFACHAUSSCHUSSES ERFURT-GERA 1983 bis 1986

Der Bezirksfachausschuß hat im Berichtszeitraum die Arbeit der Freunde der Zinnfiguren ... das Zusammenwirken der Sammler und ihren Zusammenhalt verstärkt und propagandistisch auf regionaler und nationaler Ebene sowie im sozialistischen Ausland gewirkt.

In politisch-ideologischer und kulturpolitischer Hinsicht stand im Vordergrund der Beitrag der Freunde der Zinnfiguren zur Vertiefung des sozialistischen Geschichtsbewußtseins.

Für die Freunde der Zinnfiguren ist das Anliegen der Gesellschaft für Heimatgeschichte nach wesentlich drei Seiten hin relevant:

Erstens: Nach der Seite der Vertiefung des geschichtstheoretischen und geschichtsmethodischen Wissens auf der Grundlage des dialektischen und historischen Materialismus bei den Sammlern selbst. Das ist eine Arbeit, die vorwiegend durch Publikationen im Arbeitsmaterial „zinnfiguren“ und in Vorträgen in den Fachgruppen sowie in Besprechungen von Exponaten erfolgt. Im Berichtszeitraum erschienen von Autoren aus den Bezirken Erfurt und Gera achtzehn Beiträge, darunter einige Artikel grundsätzlichen theoretischen Inhalts ...

Zweitens: Nach der Seite der Themenwahl, in der verstärkt die Einheit von Weltgeschichte, National- und Regionalgeschichte berücksichtigt wurde.

So wurde das Lutherjahr zum Anlaß genommen, die frühbürgerliche Revolution näher zu untersuchen und darzustellen. Stellvertretend für viele Aktivitäten seien nur genannt: die Großaufstellung von Erwin Ortmann zur Schlacht bei Frankenhausen für die Gedenkstätte Deutscher Bauernkrieg in Mühlhausen sowie die Serie „Martin Luther

und Schweizer Studenten 1522 im Schwarzen Bären zu Jena“, graviert von Martin Andrä, angeregt und betreut von Hans-Günter Eschke ...

Zugleich entwickelten Erwin Ortmann und Hans-Günter Eschke im Arbeitsmaterial „zinnfiguren“ Erfahrungen und weiterführende Gedanken zur Darstellung der Geschichte der DDR unter dem Aspekt der Einheit von Welt-, National- und Regionalgeschichte.

Drittens: Nach der Seite der Gestaltungsweise hin: Zinnfigurensammler müssen für die ganze Geschichte der Menschheit offen und empfänglich sein, wenn ihnen wirklich etwas Spezielles gelingen soll. Auch im Stil der Darstellung geschichtlicher Ereignisse oder Prozesse vergangener Zeiten und ferner Länder muß zum Ausdruck kommen, daß der Gestalter selbst ein Sohn unserer sozialistischen Heimat ist, darum bemüht, zum „Genius der Völker vorzudringen“ (Oliver Goldsmith) und im Sinne des Zusammen-Leben-Lernen in einer Koalition der Vernunft zu wirken.

Denn alles, was wir vorweisen an Typen und Dioramen, legt unausweichlich Zeugnis von uns ab, von unserem Verständnis der Geschichte. In diesem Sinne sind wir der Zahl nach wenige, beeinflussen aber das Geschichtsbewußtsein und das geschichtlich bestimmte Lebensgefühl von Tausenden ...

Eine Besonderheit der Thüringer Organisation der Zinnfigurensammler besteht darin, daß sie regelmäßig jährlich einmal ein Sammlertreffen mit ihren Familienangehörigen durchführt. Diese Veranstaltungen, die seit 1976 durchgeführt werden, dienen der Geschichtspropaganda – mit dem Schwerpunkt auf Heimatgeschichte – für Sammler und Familienangehörige und dem Erfahrungsaustausch der Sammler selbst. ...

Die Zahl der Teilnehmer erreichte 1986 mehr als 170. Im Jahre 1987 wird das Treffen nochmals in Saalfeld stattfinden. Das Treffen in Weimar 1988 wird den neuesten Erkenntnissen der Ur- und Frühgeschichte bis zum frühen Feudalismus, das Treffen in Jena

1989 der frühbürgerlichen und der bürgerlichen Revolution gewidmet.

In den letzten Jahren wenden sich die Freunde auch verstärkt der Geschichte der Zinnfigur und der Beschäftigung mit ihr zu. Es geht uns dabei sowohl um die Aufbereitung der Erkenntnis darüber, wer sich wann auf welche Weise mit Figuren beschäftigt hat, wer zu welcher Zeit an welchem Ort und aus welchen Motiven Zinnfiguren herausgegeben hat, welche Kontinuität und welche Wandlungen es in dieser Hinsicht gibt, als auch um die Erfassung und – wo möglich – Restaurierung alter Formen als Sicherung alten Kulturgutes ...

POHLMANN-DREBING –
EINE SCHWERINER OFFIZIN IM
18./19. JAHRHUNDERT

In diesen Zeilen möchte ich einige Ergänzungen zu dem Aufsatz in Heft 1986, 1 Seiten 18 bis 21 geben. Die nachfolgend angeführten Seitenzahlen beziehen sich auf das genannte Heft.

Inzwischen wurden noch einige Formen identifiziert. Von Pohlmann stammen ein Grenadieroffizier mit Sponton 60 mm und ein Musketierpfeifer frontal 60 mm. Von beiden existiert nur noch je eine Formenhälfte. Auf der Rückseite der Form des Musketierpfeifers befindet sich die Gravur für eine Puppenwiege. Ferner gibt es noch einen Puppenteller, 34 mm im Durchmesser, und zwei verschiedene Puppenlöffel. Auch diese könnten noch von Pohlmann sein.

Von Drebing stammen zu Waterloo ein französischer Infanterist vorgehend 55 mm und französische Infanterie: Offizier, Tambour, Mann im Marsch, Mann haltend, Mann fertig, alle 24 mm; Robinson Crusoe 70 mm und ein Baum mit zwei Vögeln 70 mm. Dieser ist durchaus zu unseren 30-Millimeter-Figuren zu verwenden.

Zu der Figur von Wellington (Seite 20) ist noch zu sagen: Der Feldherr wurde in Dublin geboren, ich weiß aber nicht, ob er wirklich Schotte ist. Die Schotten galten auf alle Fälle als etwas Besonderes unter den Briten. Deshalb wurde der berühmte Feldherr als Schotte dargestellt, interessanterweise in dem fast gleichen Phantasiekostüm wie die etwa gleichzeitig hergestellten Schotten von Weygang. (Siehe Ortmann, Zinnfiguren einst und jetzt, Bild auf Seite 65)

Zu den auf Seite 21 aufgeführten „Figuren bei Drebing (Hersteller nicht sicher)“ kann nun festgestellt werden: Der Jägerleutnant sowie das springende Stierkalb und die Frau, Kuh melkend, sind eindeutig Meyerheine-Figuren. Sie befinden sich auf einem Stein. Zuerst ist der Jägeroffizier graviert worden (der kein mecklenburgischer sondern ein

preußischer Gardejäger ist); dann ist durch Absägen der Steinecken die Form zum Guß unbrauchbar gemacht und auf die Rückseite sind die beiden anderen Typen eingraviert worden. Sie gehören eindeutig zu der Dorfserie von Meyerheine wie es die Wilkes aus Fürstenwalde feststellten. Die Form stammt also nicht von Drebing. Max Münchow hat sie in den fünfziger Jahren in Schwerin gefunden und dem Museum übereignet.

Unklar sind die Verhältnisse bei der anderen Form, die auf der einen Seite die mecklenburgische Märchenfigur „Graf Hahn“ (Hahn mit Krone, siehe Bild Seite 18), auf der anderen die stehende Kuh enthält, also auch beidseitig graviert ist. Die Kuh paßt in ihrer ganzen Art und Gravur sehr gut zu der Meyerheine-Dorfserie, der Hahn dagegen eher zu Dreblingscher Art, zumal der verwendete Stein nicht dem der Meyerheineform Jäger/Dorf, sondern dem sehr ähnlich ist, der für Wellington und Napoleon von Drebing verwendet wurde. Hier bleibt also noch manche Frage offen. Das Schicksal so mancher Form wird wieder einmal deutlich!

Außerdem ist noch eine Form mit der Signatur BJK aufgetaucht. Wer verbirgt sich hinter dieser Signatur?

Diese kurzen Ausführungen sollten das bisher Bekannte ergänzen und erweitern. Sie zeigen etwas von der sehr interessanten Beschäftigung mit der Geschichte unserer Zinnfiguren.

ZINNFIGURENDIORAMA
ANGRIFF DER HUSSITEN
AUF BAUTZEN
AM 14. OKTOBER 1429

Am 8. August 1986 wurde ein großes Zinnfigurendiorama von Bernd Hauser aus der Fachgruppe Kulturhistorische Zinnfiguren Dresden dem Stadtmuseum Bautzen übergeben. Es zeigt den Angriff der Hussiten auf die Stadt Bautzen im Jahre 1429.

Ausgangssituation

Am 21. und 22. August 1986 jährte sich zum 640. mal die Gründung des Oberlausitzer Sechsstädtebundes. Er wurde von Vertretern der Städte Bautzen, Görlitz, Zittau, Lauban, (Lubań), Kamenz und Löbau auf Vorschlag des Landvogtes Hans von Worganowicz gegründet. Damit wurde der vom König Karl IV. erlassenen Festlegung zur Sicherung des Handels und des Landfriedens durch das städtische Bürgertum Rechnung getragen. Zugleich ging es um die Sicherung der Macht des aufstrebenden Bürgertums gegenüber dem Landadel durch militärische Gewalt.

Alle stadtbezogenen ökonomischen Fragen wurden in hartem Konkurrenzkampf des sich entwickelnden Frühkapitalismus ausgetragen, wobei es auch zwischen den Städten zu militärischen Auseinandersetzungen kam, wie zwischen Görlitz und Zittau im „Bierkrieg“ 1491. Der Sechsstädtebund ersetzte das bereits seit 1339 bestehende Bündnis von neun schlesischen und Oberlausitzer Städten Breslau (Wrocław), Neumarkt (Środa Śląsk), Glogau (Głogów), Strehlen (Strzelin), Ohlau (Oława), Görlitz, Bautzen, Kamenz und Löbau).

Der neue Städtebund ging konsequent gegen seine gemeinsamen Feinde vor bei der Durchsetzung seiner Interessen. Von ihm wurden über hundert Raubnester und Adelsitze in der Oberlausitz, in Böhmen und Schlesien vernichtet. Daß dies auch starke

überregionale Beachtung fand, zeigt die Tatsache, daß sich 1398 die sächsischen Städte Dresden, Großenhain und Meißen anschlossen. Als das Bündnis 1407 erneuert wurde, da es bereits zu größeren ökonomischen Unstimmigkeiten einschließlich innerstädtischer Machtkämpfe durch Handwerkeraufstände gekommen war, traten dem Bündnis noch die Städte Torgau, Oschatz und Pirna bei.

Seine größte militärische Bedeutung hatte der Sechsstädtebund jedoch im Hussitenkrieg (1419–1434). Der Kampfbund von 1339 mit den schlesischen Städten wurde 1421 noch einmal erneuert.

Die sechs Städte waren treue Anhänger des Papsttums und Kaiser Siegmunds. Deshalb stellten sie für die Hussiten einen Gegner dar. Die Hussiten waren breite Klassen und Schichten der böhmischen Bevölkerung, die die Lehren von Jan Hus aufgegriffen hatten. Sie kämpften um demokratische Verhältnisse und um eine Gesellschaft gleicher Menschen. Die von den Hussiten weitgehend einheitlich anerkannte Ideologie brachte eine hervorragende militärische Disziplin mit sich. Verbunden mit der Handhabung der für das Volk gebräuchlichsten Fahrzeuge (Pferdegespanne) und Arbeitsgeräte (wie Dreschflügel als Waffen) und einigen militärisch fähigen Führern, vor allem Jan Žižka, stellten sie eine Macht dar, die das gesamte damalige Europa erzittern ließ. Sie errangen mehrfach große Siege gegen die Heere des Kaisers und des Feudaladels. Ab 1426 gingen die Hussiten in die Offensive und bekämpften den Gegner auf seinem eigenen Territorium. Ihre Kriegszüge führten sie nach Ungarn, Polen und natürlich nach Deutschland.

In dieser Lage bewährte sich das Sechsstädtebündnis vor allem bei der Verteidigung der beiden stärksten Oberlausitzer Städte Görlitz und Zittau. Auch die Hauptstadt Bautzen wurde teilweise unterstützt. Bautzen hatte zu dieser Zeit eine besondere Bedeutung, einmal als Zentrum der Oberlausitzer mit dem Sitz des Landvogts und Tagungsort des Landtages und zum anderen wegen der strategisch günstigen Lage an der Hohen Straße. Diese bestimmte gleichermaßen die Kon-

trolle über die West-Ost-Verbindung von Nürnberg bis Breslau wie über die Nord-Süd-Verbindung von Brandenburg bis Prag.

Bei den Verteidigungsmaßnahmen kamen den Sechsstädtern zeitweilig auch Erfurter Truppen (1428 in Görlitz) und Truppen des Deutschen Ritterordens (1427 in Zittau) sowie die territorial stationierten Truppen des Johanniterordens zu Hilfe. Kleinere Städte wie Lauban, Löbau, Kamenz und Ostritz konnten in den Abwehrkämpfen nicht unterstützt werden. Löbau mußte sogar als Brückenkopf der Hussiten in der Oberlausitz 1431 geduldet werden, ohne daß ein Einsatz möglich war. Eine ausführliche Beschreibung des Hussitenkrieges in der Oberlausitz findet sich bei Richard Jecht.

Eine Episode aus dieser Zeit ist die Belagerung und der Sturmangriff der Hussiten auf Bautzen am 14. Oktober 1429. Der gewählte Bildausschnitt entspricht der von Bautzen im allgemeinen bekannten Ansicht des heutigen Ausblicks von der Friedensbrücke auf die alte Wasserkunst unter Beachtung geringfügiger Verkürzungen, die durch die Aufbaufläche von neun Metern im Quadrat bedingt waren. Der Erbauer hatte jedoch die Möglichkeit auch das damalige Zahlenverhältnis der beteiligten Kämpfer einzusetzen, wodurch ein anschauliches Bild des Angriffes auf eine mittelalterliche Stadt entstand.

Das Diorama gliedert sich in einige Episoden, die von entscheidender Bedeutung für den Ausgang des Kampfes waren.

Darstellung der einzelnen Episoden

Die Hussiten kamen am Mittwoch, dem 12. Oktober 1429, von Kamenz über die Hohe Straße. Da sich die Furt der Hohen Straße unterhalb des Nikolaitores befand, dieser Übergang also durch die Waffenwirkung von Tor und Burganlage aus gut gedeckt werden konnte, fuhren die Hussiten ihre Wagenburg auf dem der Stadt gegenüber liegenden Prottschenberg auf. Hier bot sich in mehrfacher Hinsicht Gelegenheit, einen Angriff auf die Stadt zu unterstützen. Die Wagenburg lag in

gleicher Höhe mit der Stadtmauer, die Reichweite der Geschütze und deren Wirkung konnte den Mauern ernsthaft gefährlich werden. Die angreifenden Hussiten konnten über den Scharfensteg und die Sandbänke neben diesem die Spree ziemlich günstig und – durch die Felsen gedeckt – überwinden. Gleichzeitig konnte ein Angriff von seiten der Stadt fast ausgeschlossen werden, da die günstige Position der Wagenburg einen Angriff unmöglich machte.

Beim Marsch von Kamenz aus teilte sich das aus Taboriten und Waisen (ehemalige Truppen Žižkas, die sich nach seinem Tod Waisen nannten) bestehende etwa 6800 Mann starke Heer, indem etwa 2800 Mann den Auftrag erhielten, Richtung Bischofswerda und Königsbrück weiterzuziehen. Die bleibenden 4000 Mann wurden als ausreichend erachtet, einen Stoß auf Bautzen zu führen, während die anderen Truppen einen Entsatz vereiteln würden. Gleichzeitig befand sich noch ein zweites etwa 5000 Mann starkes Heer in Sachsen, das von dieser Seite her eine Unterstützung der sechs Städte verhinderte und im Zeitraum vom 13. bis zum 20. Oktober vor Dresden lag. Mit diesem Heer, dem sogenannten Alten Tábor befand sich fast die gesamte Feldstreitmacht der Hussiten in der Oberlausitz und an ihren Grenzen. Daß dieser Feldzug vor allem den sechs Städten galt, beweist die Tatsache, daß am 28. September ein Angriff auf Zittau und am 4. November ein Angriff auf Görlitz geführt wurde.

Nachdem die von den Hussiten mit Bautzen geführten Übergabeverhandlungen von den Bautzenern abgelehnt wurden, begann am 14. Oktober morgens der Angriff. Es wurde gleichzeitig an allen vier Stadttoren gestürmt. Dabei handelte es sich jedoch nur um Scheingriffe, die vom Hauptangriffspunkt an der Mönchsbaite Kräfte abziehen sollten. Auf dem Plateau an der Mönchsbaite und ihrem Vorfeld griffen etwa 2000 Mann an, die – einschließlich der Verteidiger – im Diorama auch entsprechend dargestellt sind.

Hussitische Wagenburg

Die Wagenburg umfaßt 140 Kampfwagen, Lastwagen und Karren. Auf jedem zehnten Wagen ist ein Wagenfähnchen angebracht (links rot, rechts weiß), das der Kommandogebung auf dem Marsch und auch während des Kampfes diene. Die Zahlen und Typen der Geschütze und Kampfmaschinen in der Darstellung entsprechen den damals eingesetzten Kräften und Mitteln. Sie reichen von der großen Blide (der leider zu wenig Platz eingeräumt werden konnte) bis zu Kammerbüchsen (die ersten Hinterlader mit herausnehmbarer Ladekammer). Weiterhin stehen in der Wagenburg etwa 60 Zelte (Mannschafts-, Führer- und Versorgungszelte), eine fahrbare Feldschmiede sowie über 100 Zug- und Reitpferde und etliche Tiere für die Versorgung. Die restlichen 400 Zuggpferde und Reservepferde wurden außerhalb der Wagenburg in einer Koppel gehalten. Da kein Angriff zu erwarten war, wurde um die Wagenburg kein Graben ausgehoben. Aus gleichem Grund sind auch nur einige Wagen verkettet.

Der Betrachter findet in der Wagenburg viele Szenen des Lagerlebens: vom Mut-Antrinken bis zum Schweineschlachten, vom zerbrochenen Pflug bis zur Schmiedegruppe, vom Scherzenden bis zum Betrunknen, vom Marschierenden bis zum Verwundeten. Auch fehlt es nicht an Hacken, Schaufeln, Beilen sowie Pfeilbündeln und Waffen. Auch die Kohlebecken für die Loseisen (glühende Feuerhaken zum Zünden der Büchsen und Geschütze) sind vorhanden. Die sehr hell wirkenden Zelte sind vom Erbauer beabsichtigt. Sie sollen beim Betrachter den Eindruck erwecken, daß das Zeltlager in der Sonne liegt und die Stadt im Halbschatten, was auch dem Wolkenhimmel entspricht. Dieser Eindruck entsteht, wenn man das Diorama aus einem gewissen Abstand heraus in seiner Gesamtheit betrachtet.

Forcieren der Spree

Wendet der Betrachter seinen Blick ins Tal,

wird er Zeuge eines recht dramatischen Flußüberganges. Einige Bautrupps der Hussiten bemühen sich, den von der Stadt vorsorglich zerstörten Scharfensteg wieder in Ordnung zu bringen. Zur Unterstützung des Angriffs versuchen mehrere Kampfwagen über die Sandbänke die Spree zu überqueren. Während es den ersten gelungen ist, Sicherungspositionen zu beziehen, gibt es bei anderen Schwierigkeiten. So rutschen Pferde aus, ein Wagen kippt um und seine Besatzung bemüht sich, ihn wieder aufzurichten, andere schaffen es nicht, mit den Pferden ans Ufer zu kommen, so daß noch Ochsen vorgespannt werden müssen. Reiter und Wagenbesatzungen sichern den Übergang und greifen bald ins Kampfgeschehen ein. Durch den Kampflärm erschreckt, gehen ein paar Pferde durch und rasen in die Kämpfenden, während ein Fuhrknecht sie aufzuhalten versucht.

Auf den Felsen an der Flußübergangsstelle erhebt sich heute die alte Wasserkunst. Die Bruchstücke des Felsens sind erst als relativ glatte Flächen nach Steinbrucharbeiten für die Erweiterung der Stadtmauern und Wehranlagen entstanden. (Leider entspricht die jetzige Darstellung nicht der eines gewachsenen Felsens. Hier macht sich noch eine Korrektur notwendig.)

Sturmangriff

Auf dem Plateau läuft der Sturmangriff in seiner Phase am frühen Nachmittag. Am Abend und in der Nacht zuvor hatten die Angreifer, gedeckt durch fahrbare Schutzwände, einen Rammbock und einen Belagerungsturm, der die Höhe der Mönchsbausteine hat, errichtet. Die die Stadtmauer umgebenden Palisaden wurden bereits durch Beschuß an vielen Stellen zerstört, so daß sie von den Sturmtrupps gut überwunden werden. Am Angriff sind neunzehn Sturmleitertrupps beteiligt, von denen einige bereits die Stadtmauer erklimmen, andere ihre Leitern noch aufrichten, einige abgewehrt und ein paar bereits in der Anlaufphase zusammengeschossen werden. An der Wehrmauer sieht man auch einen abstürzenden Katapult der Vertei-

diger, umstürzende Sturmleitern und auf die Angreifer herabgeschüttetes heißes Pech.

Die Verteidiger stehen dichtgedrängt. Sie kämpfen Schulter an Schulter unter dem Banner des Lauenviertels. Neben ihren persönlichen Waffen besitzen sie noch Standarmbrüste, Katapulte (von denen der eine abstürzt) und Bliden sowie Tarrasbüchsen in Schießlade. Auf der Mönchsbastei werden zur Abschreckung der Angreifer hussitische Anhänger gefoltert.

In dieser Phase des Angriffs entschließt sich der Landvogt Timo von Kolditz, der die gesamte Verteidigung leitet, zu einem wagemutigen Reiterausfall, dem zwei Geschütze und Mannschaften folgen sollen. Dieser Ausfall wird bereits in seiner Anfangsphase von der in Reserve gehaltenen Reiterei der Hussiten vereitelt. An diesem Ausfall nehmen auch Ritter des Johanniterordens teil (roter Waffenrock mit weißem Kreuz). Ähnliche Ausfälle sind besonders bei den Angriffen der Hussiten auf Zittau nachgewiesen.

Der Sturmangriff wird nach dem Fallen eines hussitischen Anführers und nach Verhandlungsbereitschaft der Stadt am Abend abgebrochen. Die Bautzener und Kamenzer Vertreter sowie die Äbtissin vom Kloster Marienstern und die von Ponikau (Großgrundbesitzer bei Kamenz) schlossen mit den Vertretern der Hussiten einen Vertrag über den Freikauf und vereinbarten bis zum 23. April einen Waffenstillstand. Infolgedessen lagerten die Hussiten noch die nächsten Tage in den Vorstädten und zogen am 16. Oktober weiter in Richtung Großenhain, um sich mit dem Heer Altes Tabor zu vereinigen und in die Niederlausitz vorzustoßen, wo sie am 27. Oktober Guben angriffen.

Anmerkungen zum Lauenviertel während der Kampfhandlungen

Hinter der Stadtmauer erstreckt sich das Lauenviertel. Links hinten erhebt sich die Ortenburg in ihrer ersten Form. An diese schließt sich nach rechts das Burglehn an, dann folgen das Franziskanerkloster, das Judenviertel, die Stadtkirche (heute Dom), das

erste Rathaus und rechts davor das ehemalige Gewandhaus mit der Ratswaage.

In der Stadt ist neben dem Franziskanerkloster die Verhaftung des Stadtschreibers Preischwitz dargestellt, der im Lauenurm angeblich Wasser auf das Schießpulver geschüttet haben soll.

Die Fachwerkhäuser des Stadtteils weisen die für diese Zeit noch typische Ständerbauweise auf. Die bekanntere Geschoßbauweise mit vorkragendem Obergeschoß kam erst im 16. Jahrhundert auf. Die Bedachung besteht überwiegend aus Schindeln, nur einzelne Dächer haben Ziegel. Auf den Steinhäusern waren meist Schieferdächer. Schilf- und Strohbedachung waren bereits seit etwa fünfzig Jahren zur Verhinderung von Feuersbrünsten auf königlichen Erlaß hin innerhalb der Stadtmauer verboten. (Brandmauern wurden erst später gesetzt.) Dennoch ging die halbe Reichenstraße am Nachmittag des Kampftages in Flammen auf, vermutlich nicht durch Brandgeschosse, sondern die Geschosse der Wurfmaschinen beschädigten die Häuser, wobei die offenen Herdstellen zu Bränden führten.

Der vorn rechts stehende Stadtturm, der Lauenurm, war der stärkste Turm der Stadt. Er trug damals einen hölzernen Aufsatz. Das Stadttor war noch in dieser einfachen Form vorhanden und wurde erst mit dem weiteren Ausbau der Stadtmauer Mitte des 15. Jahrhunderts verstärkt.

Hinweise des Erbauers

Das Diorama wurde in sechs Jahren zusammengestellt und gemeinsam mit der Ehefrau in sechzig Stunden aufgebaut. Der Autor dankt hiermit noch einmal allen Sammlerfreunden, besonders aber Erwin Ortmann in Weimar sowie den Mitarbeitern des Stadtmuseums Bautzen für die aktive Unterstützung.

Die Kampfzenen wurden anhand historischer Belege wie Originalschriften und Abbildungen, Sachzeugen, Überlieferungen und wissenschaftlichen Ausarbeitungen über jene Zeit erarbeitet. Die umfangreichen Studien

reichten von Tracht, Wehr und Waffen bis hin zu Lebens- und Kampfgehnheiten und auch zum Wetter und den Tierrassen.

Natürlich gab es beim Studium auch viele Probleme. So war es besonders schwierig, die Wappen der am Kampf teilnehmenden Ritter und Bürger zu ermitteln. Es ist zwar ein Teil der Namen der Kämpfer bekannt, jedoch gelang es nur von einigen die Wappen zu ermitteln, und zwar nur von den bekannten Adelsgeschlechtern wie von Ponikau oder von Wartenberg. Deshalb wurde auch ein Teil der Wappen anderer Oberlausitzer Adliger auf seiten der Stadt verwandt, die mit großer Wahrscheinlichkeit der Stadt zu Hilfe eilten, wie Berken von der Duba. Auf hussitischer Seite kämpfte ebenfalls der eine oder andere Oberlausitzer Adlige oder Bürger, weniger aus Anhängerschaft zu den Hussiten, sondern vielmehr aus Rache gegen die Sechsstädte. Darunter waren ein von Kolditz und Johann von Wartenberg. Übrigens trugen viele der Ritter auf hussitischer Seite statt des eigenen Wappens den Kelch der Hussiten, während auf seiten der Stadt vermutlich kaum das Wappen mit dem Kreuz übermalt wurde, wie das für die großen vom Kaiser ausgerufenen Kriegszüge gegen die Hussiten bekannt ist.

Einige Hinweise für den Dioramenbauer

Hintergrund: hellgrauer Latexuntergrund, aufgemalte Wolken mit Plakatfarbe

Unterbau: massive Möbelspanplatten, gespannt mit Leinwand, darunter Kisten, Kartons und Schaumstoff

Flächenbelegung: Grasmatten (gerissen), Streumehl, Gips, Steine, Gasbeton, Straßenpflasterpappe, Gleisschotter, Sand

Gebäude: Kisten mit Pappe, bemalt, Aquarellpapier – Stadtmauer: Gasbeton graviert – Wehrgänge: Holz

Wasser: Flußbett: Steine, darüber Glascherben, darauf Nitrolack, darüber gekniterte Folie – Ufer: Sand

Bäume: Originaläste von wildem Birnbaum und Schneebeere sowie Heidelbeere;

Blätter getönte Schaumstoff-Flocken

Modelle: Wagenmodelle aus Zinn, überwiegend aus Holz; Kampfmaschinen aus Holz, Zinn und Bastlerstrick; Räder aus Zinn; Zelte: Aquarellpapier und Holz

Beleuchtung: Neun 100-W-Glühbirnen in Reflektoren im Bildvordergrund, so daß die Sichtscheibe nicht spiegelt.

ANMERKUNGEN

Beratungen wurden mit folgenden Sammlerfreunden und Personen durchgeführt: Tassilo Grille (Dresden), Friedrich Kayser (Dresden), Jochen Scharfe (Dresden), Wolfgang Friedrich (Leipzig), Erwin Ortmann (Weimar), Heinrich Müller (Museum für Deutsche Geschichte Berlin), Vertretern des Militärhistorischen Museums in Prag, der Leitung des Stadtmuseums Bautzen und Mitarbeitern der Bibliothek der Gesellschaft der Oberlausitzer Wissenschaften in Görlitz.

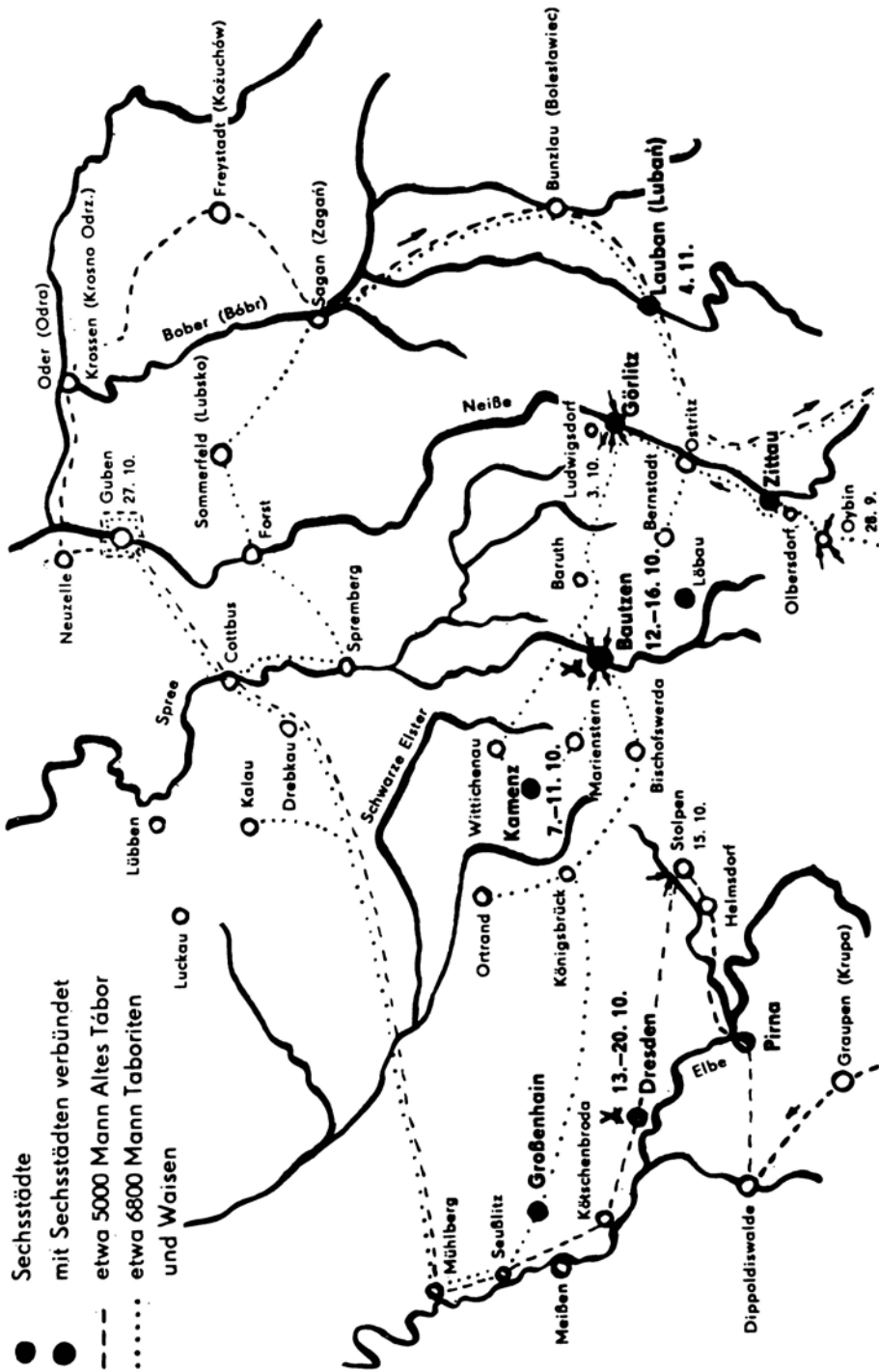
Auf eine umfassende Angabe der Literatur wird verzichtet, da den Sammlern alle einschlägigen Quellen bekannt sind. Eine kleine Auswahl sei für den Interessierten genannt:

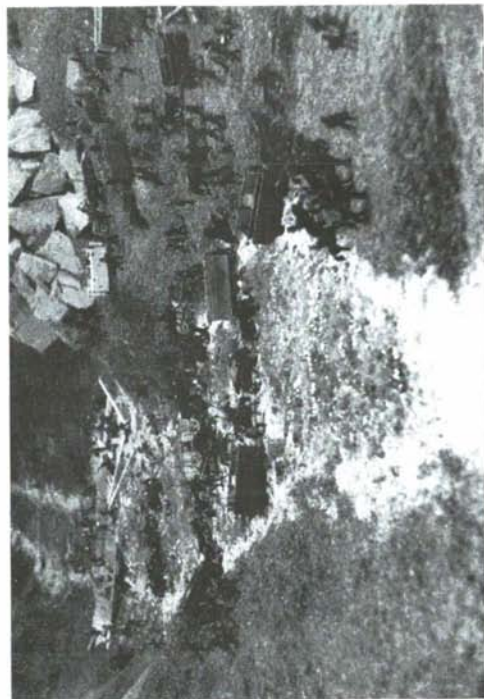
Jan Durdik: Hussitisches Heerwesen. Militärverlag Berlin 1963

Richard Jecht: Der Oberlausitzer Hussitenkrieg und das Land der Sechsstädte unter Kaiser Sigmund. Görlitz 1911

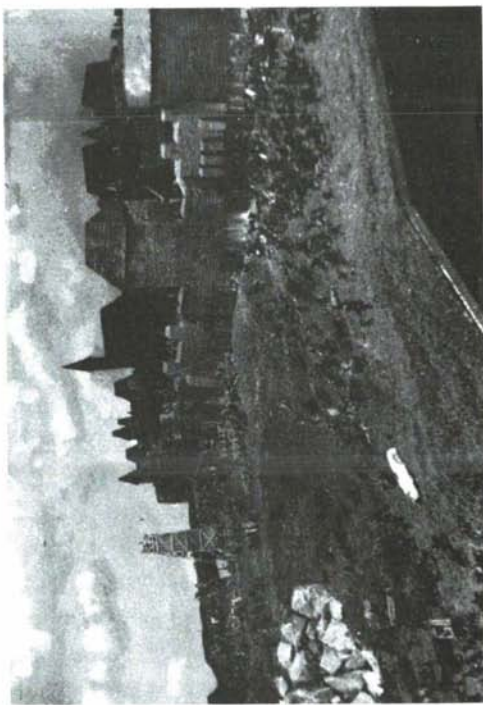
H. Seeliger: Festschrift zum 550. Jahrestag des 1. Sechsstädtebundes. Neues Lausitzer Magazin Museum der hussitischen revolutionären Bewegung Tábor: Die Hussiten

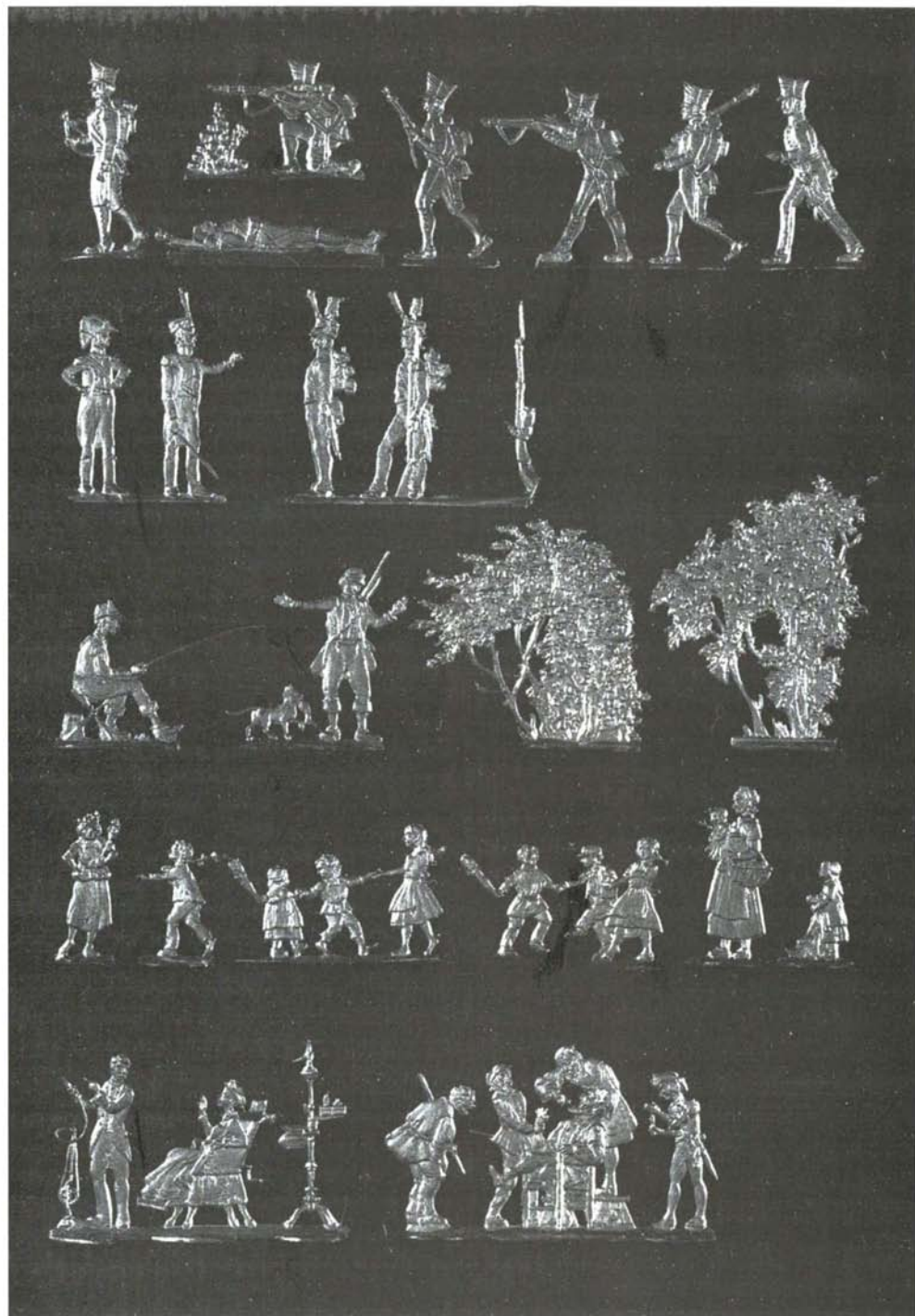
MARSCH DER HUSITEN 1429 (nach Dr. R. Ječt)

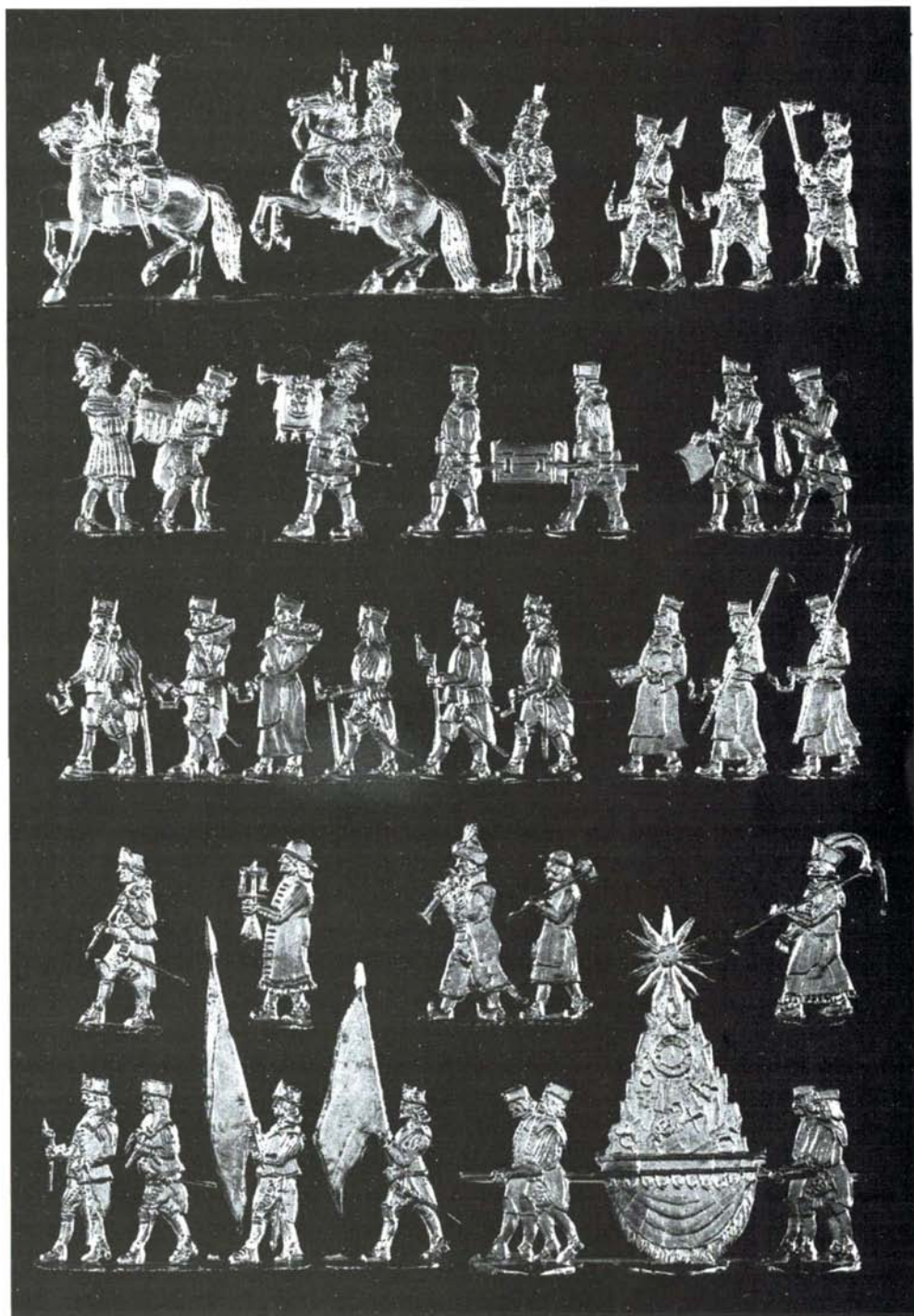




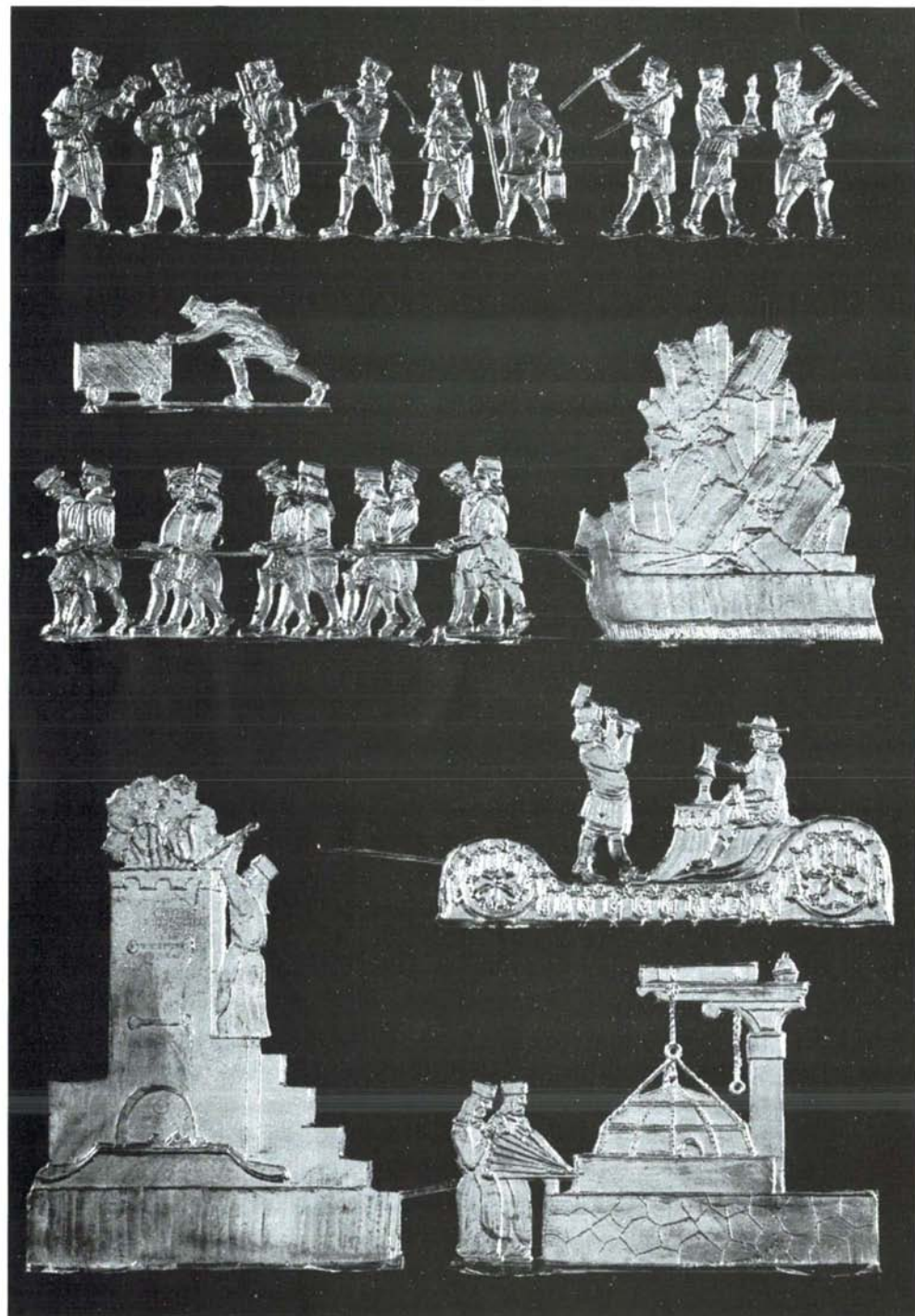
Bilder zu Angriff der Hussiten auf Bautzen:
Die hussitische Wagenburg auf dem Protschenberg
Forcieren der Spree über die Sandbänke –
im Hintergrund der Scharfensteg
Die Stadtmauer mit Sturmangriff und Reiterausfall
Das Lauenviertel hinter der Stadtmauer







Figurentafel 5



ZWISCHEN DAUMEN UND ZEIGEFINGER

In meinem Leben habe ich immer wieder bestätigt gefunden, daß man nichts für unmöglich halten soll. Herr Zimmermann schreibt in seinem Zinnfigurenbuch, das so viele gute Regeln und Anweisungen für den Sammlerfreund enthält, folgenden Satz: „Es ist unmöglich, beim Malvorgang die Figur zwischen Daumen und Zeigefinger zu halten.“ Diese Bemerkung hat mich provoziert.

Ich klebe zwar zum Malen die Figuren nicht auf Holzleisten, sondern lege sie lose vor mich hin – die einzige Auflage am Kopf wird zuletzt mit Farbe versehen –, aber zwischen Daumen und Zeigefinger hatte ich die Figur bisher noch nicht gehalten. Nun wurde ich veranlaßt, das zu versuchen.

Ich muß sagen, es ist nicht nur möglich, sondern in speziellen Fällen sogar ausgezeichnet. Ich habe mir diese Art des Figurenhaltens jetzt zu eigen gemacht: Zeigefinger auf die obere Kopfkante, Daumen unter das Fußbrett – die Figur läßt sich immer am günstigsten für den Pinsel halten, der dann leicht in alle Winkel der Gravur kommt.

Man lernt eben niemals aus und darf auch nicht seine durch eigene Erfahrung erworbenen Fertigkeiten für der Weisheit letzten Schluß halten. Wie sagte Tucholsky? „Laß Dir nicht imponieren, wenn einer sagt: 'Det mach ick schon zwanzig Jahre so!' – Man kann es auch zwanzig Jahre lang falsch machen.“

Erwin Ortmann

Ein Überblick in Vorbereitung des Müntzerjahres

Angeregt durch das Müntzerjahr 1989, dem wahrscheinlichsten Geburtsjahr des großen revolutionären Bauernführers vor 500 Jahren, begann ich mich um einen Überblick über die Bauernunruhen in Europa vor Thomas Müntzer zu bemühen. Daraus soll eine Arbeit entstehen, die aber kaum vor Beginn des Jahres 1989 vollendet sein wird. Sie kann also nicht rechtzeitig erscheinen, um den Zinnfigurenfreunden Anregungen für den Bau von Dioramen oder die Zusammenstellung von Gruppen aus Anlaß dieses Jubiläums zu geben.

Deshalb möchte ich eine Liste der bäuerlichen Erhebungen aufstellen, in der alle, die bestimmte Zeiten des Mittelalters oder der Neuzeit zu ihrem Sammelgebiet gewählt haben, etwas finden, das sie gestalten können. In den meisten Fällen werden sich auch Figuren dazu finden oder durch Umbasteln schaffen lassen. Sollten auch einige Neugravuren dazu entstehen, mit denen Lücken ausgefüllt werden, so wäre das sehr zu begrüßen.

Nähere Angaben über Zeitpunkte, Orte und Abläufe der Bauernunruhen sind in den Geschichtsbüchern (Deutsche Geschichte und Weltgeschichte) zu finden. Sie geben, da sie selbst gefunden und verarbeitet werden, bestimmt genügend Antrieb, die eine oder andere Episode mit Zinnfiguren zu gestalten.

- 997 Bauernaufstand in der Normandie
- 1024 Aufstand in der Bretagne
- 1035 Hungerrevolte in Flandern
- 1075 Bauernaufstand bei Eisenach
- 1069 Flucht der Bauern, Kreuzzug der Armen
- 1207 – 1234 Stedinger Aufstand
- 1277 – 1280 Bauernkrieg in Bulgarien
- 1304 – 1307 Aufstand des Fra Dolcino in Italien
- 1336 – 1339 Armlederbewegung in Südwestdeutschland
- 1343 und 1345 Neue Unruhen in Südwestdeutschland

- 1339 und 1344 Unruhen im ungarischen Transsylvanien
 1358 Aufstand der Jaquerie in Nordfrankreich
 1381 Aufstände von Tyler und Ball in England
 1382 – 1384 Aufstand der bäuerlichen Tuchins in Frankreich
 1401 – 1408 Bauernaufstand in der Schweiz und den Nachbarländern „Bund ob dem See“
 1404 Aufstand der Dithmarscher Bauern
 1415 – 1434 Bauernaufstände in der Hussitenzeit
 1430 und 1434 Aufstände in Transsylvanien
 1437 – 1438 Aufstände in Siebenbürgern
 1439 Erstmals Bundschuhfahne bei Speyer, Basel, im Hegau
 1445 Aufstand in Transsylvanien
 1462 – 1472 Bauernkrieg in Katalonien
 1484 – 1485 Erneut Bauernkrieg in Spanien
 1490 – 1492 Bauernaufstände in Ungarn, Nördliches Tal der Moldau bis Galizien
 1514 Aufstand in Ungarn unter Dózsa
 1524 – 1525 Deutscher Bauernkrieg
 1606 – 1607 Aufstand Bolotnikows in Rußland
 1620/21, 1626, 1642 – 1644 Bauernaufstände in Ostmähren auf Wallensteins Besitztümern
 1620 Aufstand in Oberösterreich
 1625 Bauernaufstände in Franken gegen Truppen Wallensteins und Tillys
 1625 Aufstand unter Fachinger in Oberösterreich
 1630 – 1640 Bauerngeneral Georg Kresse
 1633 Bauernaufstand in Oberbayern
 1635 Aufstand in der Grafschaft Cilly, Steiermark
 1642 – 1646 Bauernaufstände in England
 1645 Aufstand im Zillertal (Salzburg)
 1652 und 1654 Aufstände in der Schweiz
 1702 – 1704 Aufstand der Camisarden in den Cevennen
 1705 – 1706 Sendlinger Aufstand
 1790 Bauernaufstand in Sachsen
 1792 – 1794 Schlesische Bauernaufstände

- 1793 Bauernaufstand in der Lausitz
 1793 Bauernaufstände am Oberrhein

Wem die allgemeinen Angaben in National- und Weltgeschichtswerken nicht genügen, wird in den Bibliotheken bestimmt Bücher finden, die sich mit einzelnen Bauernaufständen ausführlicher befassen. Hier nur einige Beispiele von Beiträgen in unserer „Zeitschrift für Geschichtswissenschaft“:
 Herbert Langer, *Krieges Alltag und die Bauern* (1982, Seiten 1095 – 1190); Siegfried Hoyer, *Die Armlederbewegung – ein Bauernaufstand 1336/1339* (1965, Seiten 74 – 89).

Erwin Ortman

SPUREN – WER HILFT WEITER?

Zunehmendes Interesse zeigt sich bei unseren Bundesfreunden für die Geschichte der Zinnfigur. Viele Fakten sind bekannt, manche Wertung steht in der einen oder anderen Frage allerdings noch aus. Oft stößt man unerwartet und an Stellen, an denen man es nicht vermutet, auf eine Spur, die zu verfolgen sich vielleicht lohnt, weil sie uns nicht nur neue, sogar überraschende, Tatsachen bringt, sondern auch zum Nachdenken über Wertungen anregt. Jedes neue Mosaiksteinchen, das uns hilft, die Geschichte der Zinnfigur deutlicher in den gesellschaftlichen Zusammenhängen zu sehen, gilt es aufzubewahren, auch wenn es unter Umständen nicht in die üblichen Denkweisen zu passen scheint.

Bei der Lektüre der Autobiografie von *Franz Becker* mit dem Titel *Vom Berliner Hinterhof zur Storkower Kommandantura* stieß ich auf folgende Passage, die hier in ganzer Länge wiedergegeben werden soll:

... Da folgte die Aufklärung: „Wollen Sie zur Soldatenmalerei?“ Die sachlich, sogar in Wunschform gehaltene Frage verwirrte mich für den Bruchteil einer Sekunde ... Doch im gleichen Augenblick zuckte es mir durch den Kopf: *Spielzeugsoldaten anpinseln – Uniform*

grau – Gewehrschaft braun – ideologische Ausrüstung, Kriegsvorbereitung. Was hatte ich in der Schule meinen Kindern vom „Krieg dem Kriege“ erzählt, und jetzt sollte ich ... „Das ist sehr freundlich von Ihnen, Herr Wachtmeister, doch meine Nerven haben durch die Vernehmung und Haft gelitten. Sehen Sie wie meine Hände zittern“ ... Die Werkstatt, in der Zinnsoldaten hergestellt wurden, war groß. Hoffte die Verwaltung, ich als Lehrer besäße genügend Fingerfertigkeiten, die sie für ihre gewinnbringende Produktion ausnutzen konnte?

...
(Seite 229/230 des genannten Titels, Dietz Verlag 1985)

Selbst wenn davon ausgegangen werden kann, daß es sich hierbei eventuell um Zinnsoldaten handeln könnte, die ja im Sprachgebrauch oft mit den Zinnfiguren verwechselt werden, stellen sich dennoch ein paar Fragen.

Welche Firma (Offizin) hat mit dem Zuchthaus Brandenburg über solche Arbeiten einen Vertrag gehabt? Wer hat auf diese Weise an der Ausbeutung der Häftlinge verdient und die faschistischen Machthaber unterstützt?

Was wurde dort genau bemalt? Welche besonderen Bedingungen herrschten dort? Wer hat dort gearbeitet?

Die Äußerung von Franz Becker läßt darauf schließen, daß sich der politische Teil der Häftlinge davon aus grundsätzlichen Überlegungen distanzierte. Möglich wäre aber auch, daß es sich um eine subjektive Ablehnung des Autors handelt, der sich als klassenbewußter Kämpfer nicht zu dieser Art von Arbeit hergeben wollte.

Wir sollten dieser Spur, auch wenn es einige Mühe machen sollte und sicherlich Zeit braucht, nachgehen, um die Sache aufzuheilen. Vielleicht weiß jemand mehr und kann helfen.

Gerhard Machut

Einige Gedanken zur Arbeit an der

WIRKUNGSGESCHICHTE DES FACHBEREICHES ZINNFIGUREN

in der Natur- und Heimatfreundebeziehung und in der Gesellschaft für Heimatgeschichte

Nach der Ersten zentralen Delegiertenkonferenz der Natur- und Heimatfreunde im Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands im Juli 1954 in Weimar wurden die Freunde der Zinnfigur in der Form eines Zentralen Arbeitskreises Dezember 1954 in den Kulturbund aufgenommen.

Wie ordneten sich die Zinnfigurensammler in die antifaschistisch-demokratische, seit 1952 beginnende sozialistische, Entwicklung ein?

1956 erschien der Grundriß der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Aus dem demokratischen Geschichtsbild entwickelte sich ein sozialistisches. 1958 begann die Diskussion um den sozialistischen Heimatbegriff.

Welche Auswirkungen hatte das in unserem Fachbereich? – Wann begannen sich die Forderungen nach Darstellung auch der Geschichte der neuesten Zeit auszuwirken? – Wann begann die stärkere Hinwendung zur „Heimat“-Geschichte und wann und wodurch zeigten sich in unserer Arbeit Wirkungen der marxistisch-leninistischen Geschichtswissenschaft?

In den fünfziger und sechziger Jahren wurden viele Heimat- und Geschichtsmuseen neu gestaltet, neue wurden gegründet.

Wann begann die Zusammenarbeit mit Museen und deren Unterstützung mit Dioramen und Aufstellungen? (Museum für Vorgeschichte Halle, Stadtmuseum Weimar, Museum für Stadtgeschichte Erfurt, Museum für Deutsche Geschichte, Armeemuseum der DDR) – Wie hat sich die Zusammenarbeit mit anderen und weiteren Museen in der DDR entwickelt?

Auf der Vierten zentralen Konferenz Natur und Heimat im Mai 1964 wurden neue Leitsätze beschlossen.

Wie reagierte der Fachbereich Zinnfiguren?

1969 feierten wir den 20. Jahrestag der Deutschen Demokratischen Republik.

Welche Aktivitäten zu diesem und anderen Ereignissen zeigten die Leistungsfähigkeit unseres Zentralen Arbeitskreises?

Seit 1952 erschienen die Zeitschrift „Natur und Heimat“, seit 1955 die Informationsblätter „Aus der Arbeit der Natur- und Heimatfreunde“ (ADA).

Wie spiegelt sich unsere Arbeit in diesen Publikationen? Und wie in bezirklichen?

Anlässlich der IX. zentralen Tagung fand die Ausstellung „zinnfigur 76“ statt, der ZAK wurde zum Zentralen Fachausschuß erhoben.

Wie wuchs bis zu diesem Zeitpunkt und danach die Qualität der Präsentation unserer Arbeit? – Welche neuen Wege mußten beschritten werden, um die stark gewachsene Zahl unserer Zinnfigurenfreunde gut anzuleiten?

Im Januar 1979 wurde die Gesellschaft für Heimatgeschichte gegründet. Erklärtes Ziel war die Hebung des wissenschaftlichen Niveaus in allen Fachgebieten.

Wie gelang es im Fachbereich Zinnfiguren seither sowohl die wissenschaftliche Fundierung als auch die Güte des volkskünstlerischen Schaffens zu verbessern? – Spiegelt sich das in den Ausstellungen und Publikationen wieder? – Entwickelten sich Kollektivarbeit und Kooperation?

Paul Kaiser

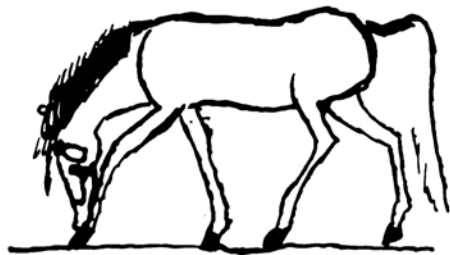
ALTÄGYPTEN DIE PFERDE UND DIE WAGEN

Während des Neuen Reiches dringen in die ägyptische Sprache Fremdwörter für Dinge ein, die die Ägypter bis dahin nicht kannten. Diese Fremdwörter stammen vor allem aus den Sprachen Syriens und der angrenzenden Länder. Dabei interessiert uns namentlich, daß damals die Worte für Pferd und für Wagen übernommen wurden, also für Dinge und Tiere, die den Ägyptern völlig neu waren, aber bei ihnen große Bedeutung erlangten.

Es scheint, daß diese Bekanntschaft ungefähr am Ende der Hyksoszeit stattgefunden hat. Schon bei Amosis I. (um 1580 v. u. Z.), der sich im Kampf gegen die Hyksos auszeichnete, ist von einem Streitwagen die Rede, den dieser Pharao im Kampf um die Grenzfestung Auaris bestieg. Thutmosis I. (um 1540 v. u. Z.) erbeutete in Syrien einen Wagen mit Pferden. Später nennen die Kriegsberichte die Erbeutung von Tausenden von Pferden, zum Beispiel bei Amenophis II. (14. Jahrhundert v. u. Z.) und bei Ramses II. (13. Jahrhundert v. u. Z.). Dabei werden bei der Aufzählung der Tribute die Pferde gleich hinter den Kindern der Besiegten und noch vor den Edelmetallen aufgeführt.

Bald ist auch von der Pferdezucht in Ägypten die Rede. Bei dem Sphinx von Giseh wurde eine Inschrift über Amenophis II. (1450 – 1405 v. u. Z.) gefunden, die diesen König als großen Liebhaber der Pferde schildert, der sie schon als Knabe pflegte. Es heißt in diesem Dokument: „Er zog Pferde auf, nicht gab es ihresgleichen. Sie wurden nicht müde, wenn er die Zügel führte, sie ließen keinen Schweiß bei sehr schnellem Laufen.“ Amenophis III. ließ seine Pferde vor der Jagd vier Tage lang ausruhen. Ihr Futter wurde von bestimmten Äckern geliefert. Als schlimmes Verbrechen galt es, die Pferde hungern zu lassen. Die Tiere erhielten natürlich auch Namen wie „Sieg in Theben“, „Amon gibt ihm Kraft“ oder „Mut ist zufrieden“. Der Oberste des Gestüts und seine Pferdeknechte waren verantwortlich für die Gesundheit der königlichen Tiere.

Die Pferde in Ägypten wurden vor allem



Pferd auf der Weide. Skizze auf einer Kalksteinscherbe. Aus der Spätzeit. (Metropolitan Museum, New York)
 Pferdekopf. Kalkstein
 Wahrscheinlich Bildhauermodell
 Aus der 18. Dynastie um 1550 v.u.Z. (Ägyptisches Museum, Berlin)
 Ausfahrt Amenophis IV. (Echnaton)
 18. Dynastie etwa 1370 bis 1352
 Kalksteinrelief aus dem Grab des Mahu
 Der König lenkt, gnadenerteilend, nebenbei die Rosse, während die Königin ihm zärtlich wie zum Kuß zugeneigt ist. Die kleine Prinzessin schwingt ihre Kinderpeitsche über die Pferde.

zum Ziehen des zweirädrigen Wagens verwendet, also bevorzugt des Streitwagens. Das Gespann umfaßte immer nur zwei Tiere. Geritten wurden die Pferde weniger. Zum Lastenziehen wurden Ochsen verwendet. Die Wagenlenker – nur gelegentlich führte der König selbst die Zügel – waren angesehene Leute. Im späteren Neuen Reich wird erwähnt, daß die Prinzen als Wagenlenker ihre Väter in den Kampf begleiteten.

Die Wagen, anfangs mit den Pferden als Kriegsbeute und Tribut in Besitz genommen, werden später auch in Ägypten selbst gebaut, und zwar aus wertvollen importierten Hölzern, zum Beispiel Akazien aus Nubien, Zedern vom Libanon. Als Grabbeigaben wurden Wagen gefunden, die aus verschiedenen Holzarten gebaut waren, je nachdem, ob es sich um den Kasten, die Reifen und Speichen oder um die Deichsel handelte. Dabei wurde auch Eschen- und Birkenholz festgestellt. Wenn goldene Wagen genannt werden, handelt es sich wohl um vergoldetes Holz.

Außer im Kampf wurden Wagen zur Jagd und zur Spazierfahrt verwendet, nicht aber zu größeren Reisen. Der Pharaos fuhr mit dem Schiff ins Jagdgebiet und bestieg erst dort seinen Wagen. Wagen mit Gespannen wurden von den Königen auch gelegentlich verdienten Staatsbeamten geschenkt.

Erwin Ortmann

QUELLE

Hilde von Deines: Die Nachrichten über das Pferd und den Wagen in den ägyptischen Texten, in Mitteilungen des Instituts für Orientforschung der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1955

BEMERKUNG ZUM „KLEINEN HANDKOFFER FÜR ZINNFIGUREN“

Der Bericht ist gut, aber leider bekommt man nicht immer Zeichenbretter im Handel, oder es werden solche aus Plast angeboten. Also habe ich beim Nachbau überlegt, wie man sich helfen könnte. Mein Weg führte zum Tischler. Dort ließ ich mir Sperrholzplatten 5 mm nach den angegebenen Maßen anfertigen. Dafür habe ich viel weniger bezahlt, als der Preis der Reißbretter betragen würde. Ebenfalls könnte man Hartfaserplatten für den Bau verwenden, allerdings müßte man dann einen Leistenrahmen aufleimen.

Nun habe ich versucht, das Innere, also die Einstichpunkte zum Festhalten der Figuren anders zu gestalten; denn ich hatte Leisten eingearbeitet, die der Stärke (das heißt der Breite) der Fußbrettchen unserer Figuren entsprechen. Diese sind ja etwa einheitlich. Diese Leisten haben ein Hohlprofil. Am Beginn der Leiste sind einige Zentimeter (etwa 4) ausgespart, so daß man von hier die Figuren einschieben und auswechseln kann. Allerdings erhöht sich dabei die Arbeitszeit um ein bis zwei Stunden.

Damit möchte ich einige erweiternde Hinweise zum Bau dieses von Joachim Lucke entwickelten und vorgestellten Koffers geben.

Jürgen Kudelka

Anmerkung der Redaktion:

Solche Leisten waren bereits in den fünfziger Jahren im Stadtmuseum Weimar für Ausstellungszwecke und Depotzwecke im Gebrauch. Sie wurden auch zum Bemalen benutzt. In eine Weichholzleiste von etwa 40 mm Breite und 8 mm Höhe wurde eine breite Nut eingefräst und diese mit je zwei Streifen des (damals noch vorhandenen) Fliegersperrholzes abgedeckt. pk

Berichte

Ausstellung zur Haft-Woche in Ueckermünde

veranstaltet im August 1986 von der
Bezirksfachgruppe Neubrandenburg

Die Jury unter Vorsitz von Bernd Graf lobte den guten Gesamteindruck der Ausstellung. Neben der harmonischen Raumaufteilung und den guten Verhältnissen zwischen Dioramen und Vitrinen wird dieser hervorgerufen durch die Eingliederung von Sachzeugen, gute Beleuchtung und Grünpflanzendekoration. Den Besuchern entgegen kamen ganzzügiger Einlaß und Führungen durch Mitglieder der BFG. Geworben wurde durch Plakate und Schaufenster.

Es wurden vergeben 2 Zinnmeister in Gold, 1 in Silber, 1 in Zinn und 1 Zinngegell.

„Potsdam 87“

Ausstellung der Bezirksfachgruppe Potsdam
im Juni im Ausstellungspavillon auf der
Freundschaftsinsel

Jury: Brock (Vorsitz), Bechstein, Graf, Hesse;
Kühn, Stein

Bei „Potsdam 87“ kann man von einer Kabinettausstellung sprechen. An Hand von 28 Dioramen, 4 Standvitrinen und 9 Tischvitrinen gaben 15 Mitglieder der BFG einen interessanten und gut konzipierten Einblick in ihre Arbeit.

Die guten räumlichen Bedingungen des Ausstellungspavillons wurden geschickt genutzt, um ein Optimum an Exponaten mit hohem Schauwert zu bieten und gleichzeitig ausreichend Freiraum dem Besucher zu überlassen. So entstand eine moderne, übersichtliche Ausstellung, in der Form und Inhalt im wesentlichen übereinstimmen.

Besonders hervorzuheben ist die geschickte Kombination mit Sachzeugen wie auch die Auflockerung mit ausstellungsbezogenem Bildmaterial. Der Versuch, ein Schiffsmodell mit der Zinnfigur zu koppeln, erscheint wert,

daß in dieser oder ähnlicher Form weiter experimentiert wird.

Neben Einblicken in Technologie und Geschichte der Zinnfigur wurde die bewußte Abkehr von der unkünstlerischen halbplastischen Figur, wie sie zur Zeit in immer stärkerem Maße auftritt, deutlich gemacht.

Es wurden vergeben 4 Zinnmeister in Gold und 4 in Zinn

„Historie in Zinn 87“

Bezirksausstellung im Geschichtsmuseum der Stadt Halle Juli/August

Jury: Brock (Vorsitz), Bechstein, Wittig; Brümmer, Müller

In dieser Ausstellung wurden 18 Dioramen, 3 Großaufstellungen, 22 Kleindioramen und Gruppen sowie Wandrahmen gezeigt, die zum Teil neue, noch nicht bekannte Arbeiten waren. Erfreulicherweise wurden auch einige Arbeiten wieder vorgestellt, die 1985 mit Empfehlungen der Jury zur Überarbeitung und damit Verbesserung der Aussage zurückgestellt wurden.

Besonders hervorzuheben ist das Diorama „Gottfried Silbermann beim Orgelbau“ (Heinz Müller), das eine vorbildliche gesamt-kompositorische Leistung darstellt bei gleichzeitig historisch richtiger Darstellung eines für die Barockzeit wichtigen Handwerkes. Besonders beeindruckt die gelungene indirekte Lichtführung, welche die Stimmung in einer dörflichen Kirche meisterhaft zum Ausdruck bringt.

Es wurden vergeben 2 Zinnmeister in Gold, 1 in Silber, 3 in Zinn und 1 Zinngesell.

Bei der Jurierung in Halle kam die Jury zu folgenden Erkenntnissen:

1

Es sollte die freibleibende Möglichkeit der Bezeichnung von bereits ausgezeichneten Objekten oder Arbeiten von Jugendlichen und Erstlingsarbeiten, wie sie in der Richtlinie für die Juroren enthalten ist, für die Aussteller zwingend gemacht werden.

2

Bei der starken Öffnung der DDR als Touristenland sollten die Erläuterungen – zumindest bei Bezirksausstellungen in von Touristen stark besuchten Städten – in Kurzfassung in die russische, englische und gegebenenfalls auch in die französische Sprache übersetzt werden.

„Streifzüge durch die Berliner Geschichte“

Bezirksausstellung zur 750-Jahrfeier Berlins von 27. Juli bis 27. September im Kulturhaus Ernst-Thälmann-Park

Jury: Brock (Vorsitz), Hesse, Ortmann, Dr. Senf; Dürre, Tylinksi

Der Aufbau der Ausstellung war noch nicht abgeschlossen. Die der Jury vorgestellten Dioramen gaben einen interessanten Querschnitt durch die Arbeit der drei an der Ausstellung beteiligten Kollektive, wovon zwei erfreulicherweise Jugendarbeitsgemeinschaften waren. Die 45 Dioramen – darunter einige Spitzenleistungen – beschäftigten sich mit der Stadtgeschichte, ein großer Teil erfreulicherweise mit der Kulturgeschichte, dem „einfachen“ Menschen.

Es muß den Berliner Freunden bescheinigt werden, daß sie erkannt haben, welche große Bedeutung der Gestaltung der Hintergründe im Diorama zukommt. Wenn sie dazu einen Fachmann von außen hinzuziehen, so zeigt der Erfolg die Richtigkeit dieses Weges. Auch die Nutzung von vorgefertigten Horizonten (wie Stichen und Stadtansichten) zeigte interessante Möglichkeiten.

Bemerkenswert waren zwei gegensätzliche Gestaltungsversuche. Einmal die Verwendung von 54-Millimeter-Vitrinenfiguren in ausgezeichneter Bemalung zur Gestaltung von Kleindioramen, zum anderen der Gegensatz: 15-Millimeter-Figuren gleicher Qualität in einem Kleinstdiorama.

Seit Jahren gibt es die vielfältigsten Hinweise zur Gestaltung von Wasserflächen. Bestechend sind in dieser Ausstellung zwei Darstellungen von Teichen – in beiden Aggregat-

zuständen – mittels moderner Materialien: Piäcrl und Kunstharz. Es ist ein gelungener Versuch, welcher dem bisherigen Experimentieren eine neue Richtung geben wird.

Ein Diorama, mit plastischen Figuren gestaltet, zeigt durch die Verwendung von Figuren unterschiedlicher Größen eine gute perspektivische Wirkung, läßt aber nach Meinung der Jury erkennen, daß das Diorama im üblichen Sinne der Gestaltung mit der Flachfigur vorbehalten bleiben sollte.

Die Berichte über „Potsdam 87“, „Historie in Zinn 87“ und „Streifzüge durch die Berliner Geschichte“ wurden aus den ausführlichen Berichten des Vorsitzenden der Jury, Walter Brock, zusammengestellt.

DAS ELFTE

Pannen können schon vorkommen, man muß sich nur zu helfen wissen. Angesichts der vielen Aufgaben in dem bewegten Jahr 1986 hatten wir vergessen, rechtzeitig Ort und Programm für das Sammlertreffen '87 festzulegen. Die Saalfelder Freunde, Sammler wie Funktionäre des Kulturbundes, sprangen in die Bresche und organisierten das elfte Treffen in der bewährten Güte.

Auf dem Programm stand diesmal 450 Jahre Rathaus zu Saalfeld, mit dessen Kulturgeschichte die mehr als 120 Anwesenden, Sammlerfreunde und ihre Angehörigen, bekanntgemacht wurden.

In den einleitenden Ausführungen gedachte der BFA-Vorsitzende der im letzten Jahr verstorbenen Sammlerfreunde Wolfgang Börner (Lobenstein) und Otto Weißenberger (Gotha). Anhand ihrer sehr unterschiedlichen, wechselvollen Entwicklung machte er den gemeinsamen, auf demokratisch humanistischer Grundlage beruhenden Sinn unserer kulturpolitischen Zusammenarbeit im Kulturbund der DDR deutlich und umriß in die-

sem Zusammenhang neue Aufgaben.

Der sich anschließende, sehr instruktive und künstlerisch ausgewogene Kurzfilm des Saalfelder Bundesfreundes Kabisch über Saalfeld, seine Geschichte und seine Sehenswürdigkeiten hätte gern die doppelte Zeit in Anspruch nehmen können und wäre in diesem Falle genau so mit Beifall bedacht worden.

Ein Teil der Besucher konnte an einer Führung im Rathaus teilnehmen, das Gros besichtigte die Sonderausstellung zur Geschichte des Rathauses im Heimatmuseum und die Exponate der ständigen Ausstellung. Offenbar kannte die Museumsleitung nicht das Jagdfieber der Zinnfigurensammler, das sich ja auch auf die reich illustrierte Literatur erstreckt. So konnten nicht alle Freunde in den Genuß der schönen Text-Bild-Bände kommen.

Das gemeinsame Mittagessen dehnte sich etwas aus. Und dann die Börse! Dreizehn Herausgeber hatten sich angemeldet, sechzehn waren erschienen! Die Sammlerherzen schlugen höher, konnten doch viele Bedürfnisse befriedigt werden. Warum nicht alle? Nun, ein Sammler hat nie genug – und das ist gut so. Neben „alten“, gestandenen Herausgebern traten jüngere auf. Eine Besonderheit soll vermerkt werden: Nachdem schon vor einigen Jahren Abgüsse aus gesicherten und teilweise restaurierten Formen der ehemaligen Offizin Krause (Gotha) an Sammler abgegeben werden konnten, erschien diesmal Bundesfreund Urbaniak (Schwerin) mit Abgüssen aus Formen der Offizin Drebing. Es ist schön zu sehen, daß unsere Arbeit zur Geschichte der Zinnfigur nicht nur theoretisch ihre Früchte trägt, sondern auch altes Kulturgut dem Zugriff von Sammlern zugänglich macht.

Zwei Beobachtungen möchten wir noch mitteilen. Einmal wurde offenkundig, daß das Interesse vieler Nichtsammler an den Figuren aus Kulturbedürfnis wächst. Viele sehen, daß gute Flachreliefplastik ihren ästhetischen und zugleich geschichtliches Verständnis fördernden Wert hat. Manche flache Figur – und natürlich auch viele vollplastische Figuren – wird zielgerichtet als originelles persönliches Jubiläumsgeschenk für gute

Bekannte oder Verwandte ausgewählt. Es dominiert hier nicht mehr der Käufer, der aus einer Augenblickslaune ein Souvenir haben will. Zum zweiten fällt das wachsende Interesse von Frauen, jungen und solchen, für die einst die Zinnfigur a priori mit dem Zinnsoldaten identisch war, auf. Das ermutigt uns zur beharrlichen Fortsetzung unseres Weges, den kulturgeschichtlichen Charakter der Zinnfiguren nach Thema und Qualität der Ausführung geltend zu machen.

Das elfte regionale Sammlertreffen der „Thüringer“ fand trotz später Einladung und einigen Verzögerungen beim Mittagessen wieder die lebhafteste Zustimmung aller.

Nun wollen wir 1988 das Dutzend voll machen an dem Ort, an dem diese Einrichtung ihren Ausgang nahm: in Weimar. Thematisch wollen wir dann einmal neue Ergebnisse zur Ur- und Frühgeschichte und zur Geschichte des Frühfeudalismus in Thüringen näher betrachten.

Kopferbrechen bereitet uns die thematische Bestimmung des Treffens in dem geschichtlich so beziehungsreichen Jahr 1989, in welchem wieder einmal die traditionsreiche Stadt Jena Gastgeber sein soll.

Es geht also weiter ...

Hans-Günter Eschke

DAS HABE ICH GELESEN

Der Sammler von Zinnfiguren hat immer ein großes Interesse an historischen Fakten und wohl auch – weil er sie dort oft findet – an entsprechender Literatur.

Da ich immer sehr dankbar bin, wenn ich geeignete Literatur empfohlen bekomme, denn wer kann alle Titel selbst kennen, möchte ich einmal einen Tip geben, nachdem ich etwas gelesen habe.

Der Militär-Verlag der DDR gibt seit einigen Jahren den Almanach „Arsenal“ heraus, von dem gegenwärtig sechs Bänder vorliegen. (So viele hatte jedenfalls meine Bibliothek.) Diese Bände enthalten eine recht umfangreiche Zahl von Artikeln, die für Sammler von

Interesse sein können. Es entspricht nicht dem Charakter dieser Bände, die Standardwerke zu ersetzen, die braucht der Sammler auch. Jedoch sind es oft die allgemeiner gehaltenen Überblicksartikel, die man zum ersten Informieren braucht. Davon enthält jeder Band dieser Reihe eine ganze Menge. Bleiben wir nur bei den Bänden 4 bis 6, auf die ich eingehen möchte.

Da finden sich Überblicksartikel über die Geschichte der Infanterie (Schweizer, Hussiten, Landsknechte – Band 5), die Entwicklung der Handfeuerwaffen (Vom Feuerrohr zur Makarow – Band 4) und über Berlin als Festung (Band 4). Die Uniformen der NVA und die ersten sowjetischen Orden werden vorgestellt. (Band 5 und 6). Über „Lützows wilde, verwegene Jagd“ und über „Garibaldi, Soldat der italienischen Revolution“ wird berichtet.

Der Sammler kann dabei feststellen, daß die Artikel ausnahmslos von ausgewiesenen Spezialisten geschrieben wurden. Es gibt sogar Abhandlungen, die sich über mehrere Bände verteilen, wie die Schilderung der Schlacht an den Dardanellen, die in den Bänden 4 und 5 behandelt wird.

Wenn hier einige Artikel, vor allen unter dem Gesichtspunkt des Sammlers, genannt wurden, dann heißt das nicht, daß nicht auch die historischen Erzählungen oder die Memoiren über die Partisanenkämpfe lesenswert sind.

Die den Artikeln beigegebenen Illustrationen erhöhen den Wert der Lektüre, vor allem, wenn es farbige Abbildungen sind, wie bei dem Artikel über die Uniformen, die Orden und die Lützower.

Farbabbildungen finden sich auch in einem Artikel, den ich zu meiner besonderen Freude in Band 6 entdeckte. Er stammt aus der Feder des Obersten der Reserve Peter Präse, der langjähriges Mitglied der Strausberger Fachgruppe ist. Unter der Überschrift „Militär und Miniaturen“ erläutert er den Sinn des Sammelns und Beschäftigens mit militärischen Motiven. Dabei gibt er nicht nur Auskunft über die Arbeit dieser Gruppe, er verdeutlicht auch manchen Aspekt unserer Jugendarbeit. Überhaupt sollten und können

die Artikel dieser Bände den jungen und beginnenden Sammlern empfohlen werden, die sich erst informieren wollen. Mit den beige-fügten Abbildungen von Geschützaufstellungen, einer Großaufstellung und Fahnen kann man gut arbeiten. Gleichzeitig werden in dem Artikel auch Pläne der Gruppe in Strausberg genannt, die dem Sammler neue Figuren ankündigen. So werden geplant: Luftlandung, Übersetzen, Vereidigung und Vorbeimarsch. Da die Freunde der Gruppe Strausberg für die historische Genauigkeit sorgen werden, kann jeder Sammler nur wünschen, daß die bekanntgegebenen Pläne bald verwirklicht werden.

Nicht nur wegen dieses zuletzt besprochenen Artikels, wenn er uns auch besonders berührt, sollte man in Jugendgruppen auf diese Bände hinweisen und kommende Bände dieser Art ebenfalls zur Hand nehmen.

Wenn der eine oder andere Sammler das „Arsenal“ bisher nicht kannte, würde es mich freuen, wenn er angeregt wurde. Wer ähnliche Entdeckungen gemacht hat oder macht, sollte sie uns mitteilen.

Gerhard Machut

Mitteilungen

Richtlinie für die Arbeit der Juroren im Fachbereich Zinnfiguren

In der dem Heft 1987, 1 des Arbeitsmaterials „zinnfiguren“ beigelegten Richtlinie ist ein sinnentstellender Satzfehler nicht beseitigt worden. In Ziffer 4.6. muß es von der fünften Zeile an natürlich heißen: „auch wenn sie **nicht** ausgezeichnet werden konnten“.

Zum Katalog der Formen kulturhistorischer Zinnfiguren in der Deutschen Demokratischen Republik

Diesem und den folgenden Heften unseres Arbeitsmaterials „zinnfiguren“ wird der Dritte Nachtrag zum Katalog beigeheftet. Er ist im Grunde genau so angelegt wie die bisherigen Nachträge und kann auf die vorhandenen Katalogblätter übertragen werden. Zumeist handelt es sich um kleinere Änderungen und Ergänzungen. Einige Blätter müssen neu erstellt werden. Das ist mit dem Hinweis „neu anlegen“ kenntlich gemacht.

Der dritte Nachtrag wird in sich seitenweise numeriert – 3/1, 3/2, 3/3 ..., so daß er gesondert jederzeit zitiert werden kann.

Dieser dritte Nachtrag in mehreren Folgen wird der letzte sein, weil inzwischen der Katalog von 1976 und sein erster Nachtrag von 1979 vergriffen sind. Es wird deshalb erforderlich werden, Anfang der neunziger Jahre einen neuen Katalog der Formen in der DDR herauszugeben. Wir bitten aber schon heute alle Herausgeber, nach Abschluß des dritten Nachtrages die sie betreffenden Eintragungen zu prüfen und alle Änderungen, Neuerscheinungen und Formbesitzerwechsel Joachim Mühlmann, Karl-Marx-Straße 12, Crawinkel 5212, mitzuteilen. Das bildet die Grundlage für den neuen Katalog. Einige Herausgeber tun das bereits, wofür wir ihnen

herzlich danken möchten. So war auch der dritte Nachtrag nur auf Grund der von den Herausgebern laufend Joachim Mühlmann zugestellten Mitteilungen möglich.

Sollten Herausgeber noch etwas in diesem dritten Nachtrag berücksichtigt wissen wollen, bitten wir um umgehende Information.

Wir hoffen, daß auch dieser Nachtrag allen Sammlern eine echte Hilfe bei ihrer Beschäftigung mit der Zinnfigur sein wird.

Im September 1987

Zentraler Fachausschuß Zinnfiguren
MuR Paul Kaiser
Vorsitzender

Zur Geschichte des Fachbereiches Zinnfiguren

Notwendige Berichtigungen und Ergänzungen zum „Material zur Geschichte des Fachbereiches Zinnfiguren der Gesellschaft für Heimatgeschichte im Kulturbund der Deutschen Demokratischen Republik“ erfolgen ebenso wie die Teile des Dritten Nachtrages zum Katalog der Formen kulturgeschichtlicher Zinnfiguren auf besonderen Seiten im Arbeitsmaterial „zinnfiguren“.

Material zur Information

Wir bitten alle Bundesfreunde, die beabsichtigten, Ausarbeitungen, Darstellungen und Materialien für die Arbeit der Zinnfigurensammler im Kulturbund der DDR herzustellen, folgendes zu beachten.

Als Format ist in der Regel A4 (297 × 210 mm) zu wählen.

Der Schriftspiegel sollte der TGL entsprechen. Das sind 30 Zeilen mit durchschnittlich 60 (weitzeilig) Anschlägen oder auch 40 Zeilen mit 60 Anschlägen (anderthalbzeilig); in Millimetern ausgedrückt: 155 mm breit und 256 mm hoch.

Zeichnungen sollten nicht das ganze Papierformat ausfüllen, sondern sich etwa in dem angegebenen Schriftspiegel bewegen.

Alle solche Materialien müssen eigene schöpferische Arbeiten sein. Alle Zitate sind eindeutig zu belegen. Beim Neuabdruck ganzer Publikationen oder größerer Teile aus diesen, ist zu klären, ob die Schutzfristen abgelaufen sind und der Veröffentlichung nicht Rechte der Autoren, der Herausgeber oder der Verlage entgegenstehen. – Auch im Falle des Ablaufs von Schutzfristen, bei Genehmigungen durch Autoren, der Herausgeber oder Verlagen sind Belegexemplare kostenlos zur Verfügung zu stellen.

Alle Materialien – auch im Depot-System – müssen die Aufschrift tragen „Nur für den Gebrauch innerhalb des Kulturbundes der DDR bestimmt“.

Sollen die Materialien vervielfältigt werden, so ist vorher ein Gutachten der Redaktion des Zentralen Fachausschusses Zinnfiguren einzuholen. Geschieht dies nicht und werden Hinweise und Auflagen nicht beachtet, übernimmt der Kulturbund der DDR keine Verantwortung für irgendwelche rechtlichen Folgen für den Herausgeber der Materialien.

Werden die Materialien vervielfältigt, so ist eine Genehmigung einzuholen, die je nach Art der Vervielfältigung vom Eigentümer des Vervielfältigungsgerätes oder von den Druckgenehmigungsstellen der Räte der Kreise eingeholt werden muß.

Zentraler Fachausschuß Zinnfiguren
Kaiser

Neue Figuren

HAUSMUSIK ZUR ZEIT DER GOTIK

Anläßlich des Thüringer Sammlertreffens 1986 in Saalfeld hat Bernd Graf eine hübsche, kulturgeschichtlich interessante Serie „Hausmusik in der Gotik“ vorgelegt. (Tafel 5) Damit wurde er einem Anliegen gerecht, das von mehr als lokaler Bedeutung ist. Saalfeld hat im Mittelalter als Marktflecken, Kreuzungspunkt wichtiger Handelsstraßen und strategischer Punkt an einem Flußübergang eine nicht unbedeutende Rolle gespielt. Solche Knotenpunkte waren in der Regel auch kulturelle Zentren. Wenn Saalfeld heute als eine mittlere Stadt ein reiches kulturelles, vor allem auch Konzertleben hat, so setzen wir damit unter sozialistischen Bedingungen eine Tradition fort, deren Entstehen unter anderen gesellschaftlichen Bedingungen und in sich gesellschaftlich wandelnden Formen weit in die Geschichte zurückreicht. Das wird übrigens auch von ausländischen Besuchern vermerkt.

Anläßlich einer Dienstreise nach Budapest erzählte mir mein ungarischer Betreuer auf dem Nachhauseweg nach einem Konzert, ihn habe bei seinem Aufenthalt in der DDR beeindruckt, daß relativ kleine Städte gerade im Thüringer Raum ein reiches Musikleben aufweisen. Dabei bezog er sich auf Saalfeld, Rudolstadt und andere Städte.

Ähnliche Eindrücke teilte uns auch ein belgischer Sammlerfreund mit. Das sind Beispiele dafür, wie auch die an weniger eklatanten Ereignissen gebundene Pflege des kulturellen Erbes und der Tradition im lokalen Alltag, also Regionales, das unserem nationalen Anliegen entspricht, international vermerkt und wirksam werden kann. Und das verdient auch in unserer Beschäftigung mit der Zinnfigur berücksichtigt zu werden.

Bernd Graf hatte bei der Schaffung dieser Serie kein besonderes geschichtliches Ereignis und auch keinen Höhepunkt im Auge. Die

Vorlagen hat er aus verschiedenen Publikationen, vor allem zur Musikgeschichte zusammengetragen. Die Kleidung ist gotisch. Alle Musikinstrumente, mit Ausnahme der Orgel, sind schon für frühere Epochen zu verwenden. Die Orgel, die er dargestellt hat, weist bereits Zinnpfeifen auf. Diese sind aber erst etwa ab 1380 – 1400 anzunehmen. Vorher waren die Pfeifen dieser Instrumente aus Holz gefertigt. Sicherlich hat es auch nach 1400 neben den Orgeln mit Metallpfeifen noch solche mit Holzpfeifen gegeben. Man kann durchaus annehmen, daß solche Orgeln, wie sie Bernd Graf graviert hat, für die Zwecke der Hausmusik nur vom hohen Adel und von der Handelsaristokratie der reichen Städte gekauft und verwendet werden konnten. Dies für den Dionramenbau.

Wir empfinden diese Serie als eine angenehme Bereicherung unseres Figureschatzes, zumal sie künstlerisch und handwerklich gut durchgearbeitet ist, und wünschen den Sammlern viel Freude bei ihrer Bearbeitung.

Hans-Günter Eschke

Tafel 1: Horst Tylnski, Achtermannstraße 55, Berlin 1100, ließ eine Serie Württembergische Jäger im Angriff 1813 gravieren. Mit fünf Mannschaftstypen, dazu noch Kombinationsfiguren, kann man einen abwechslungsreichen Reitersturm zusammenstellen. Die Figuren, Zeichnung und Gravur von Dr. Gerd Schramm (Halle), sind sehr kräftig im Relief, eine Freude für die meisten Bema-ler. W 21, 22, 23, 24 je Mann im Angriff, W 25 Trompeter, W 26 Offizier, W 27 Mann (nicht abgebildet), W 28 Verwundeter.

Der gleiche Herausgeber ließ vom gleichen Zeichner und Graveur eine Serie „General York und die Bratäpfel“ schaffen, aus folgenden acht Figuren bestehend (in der Reihenfolge der Abbildung): HT 282 Marketenderin frontal, HT 283 Husar am Lagerfeuer, HT 281 Adjutant, HT 280 General Yorck, HT 284 Husar auf Tschako Bratäpfel reichend, HT 285 Husar mit Pfeife frontal, HT 286 und 287 Husaren dreiviertelfrontal stehend.

Die Episode wurde nach einer von Hermann Müller-Bohn im zweiten Band seines Buches

„Die deutschen Befreiungskriege“ mitgeteilten Anekdote geschaffen. Vor der Schlacht bei Möckern hatte das 2. Leibhusarenregiment bei Scherwitz im Biwak gelegen und einen zweirädrigen Schäferkarren angezündet, um Äpfel daran zu braten. Als General Yorck heranritt und sich erkundigte, was hier los sei, reichte man ihm einige Bratäpfel auf einem Tschakodeckel, während eine Markettenderin dazu einen „Bitteren“ anbot. Yorck soll sich nicht geziert haben.

Tylincki kündigt eine neue Serie „Verwundung Scharnhorsts bei Großgörschen“ an.

Tafel 2, Reihe 1: Wolf-Peter Sander, Fröbelstraße 11, Karl-Marx-Stadt 9021, stellt sieben vorgehende Figuren des Schlesischen Schützen-Bataillons 1813 vor: SI Hornbläser, SII knieend schießend, SIV Toter, SIII Büchse bereithaltend, SIV stehend schießend, SV Gewehr auf der Schulter, SVII Offizier.

Dazu teilt Freund Sander folgendes mit: Das Schlesische Schützen-Bataillon wurde am 21. November 1808 errichtet und trat in Reichenbach am 8. März 1809 zusammen. Es war aus folgenden Kompanien der leichten Infanterie gebildet worden, die unter Graf Götzen 1807 Glatz verteidigt hatten: Sell, Clausewitz, Reichmeister, Rekowsky, Freiberg, Stengel, Offeney, Polczynski, Berswort, Vaerst und Ingenheim. Von 1809 bis 1812 war das Bataillon in Liegnitz stationiert. Die Mobilmachung war 1812, und die Einheit nahm an folgenden Kämpfen und Belagerungen des Befreiungskrieges teil: 1813 Großgörschen, Lausigk, Bautzen, Haynau, Liegnitz und Erfurt; 1814 Garsch, Luxemburg, Etoge, Vauchamps, Mery, Meaux, Le May, Laon, Fismes, Sèzanne, Ville, Paris und Paris; 1815 Gilly, Ligny, Avesnes, Compiègne, St. Cloud, La Fère und Laon. Von 1812 bis 1814 gehörten die Schützen zur Hauptarmee und taten sich bei Großgörschen hervor, als sie gemeinsam mit Freiwilligen Jägern die südlichen Hohlwege besetzten. In der Schlacht bei Kulm sollen sie zwei französische Fahnen erobert haben. Zwei Kompanien unter Hauptmann von Neumann schlugen bei Vauchamps überlegene französische Garde-Kavallerie mit dem aufgepflanzten

Couteau (Hirschfänger) zurück. 1821 wurden sie in 1. und 2. Schützenabteilung unterteilt. Dann hießen sie Schlesisches Jägerbataillon von Neumann Nummer 5 und Nummer 6.

Uniform: Grüner Rock mit schwarzen, rot vorgestoßenen Schulterklappen, Kragen und Ärmelaufschläge auf grüner Patte, die drei Knöpfe trug, wobei der unterste meist offen getragen wurde. Graue Hosen, bei Offizieren mit roter Kante. Die Mannschaften trugen dunkelgraue Infanteriegamaschen und die Unteroffiziere (hier nicht Oberschütze genannt) hohe schwarze Stiefel. Man trug keine Dache, sondern den üblichen Infanterietor-nister mit schwarzem Lederzeug und Koppel. 1810 erhielten Offiziere einen schwarzen Federbusch mit gelber Spitze, Unteroffiziere und Feldwebel unten weiß und die Mannschaften ganz schwarz. Bei den Hornisten (bei den Schützen gab es keine Trompeten, Trommeln und Fahnen, sondern Waldhörner) war der Federbusch unten rot. Außerdem trug man schwarz-weiß gestreifte Schwalbennester mit einem roten Streifen am unteren Teil. Zum Dienst trug man auf dem Tschako schwarze Wachstuchhüllen, ab 1812 mit einer schwarz-weißen Kokarde aus Leder. Knöpfe und Metallteile waren goldfarben. Ab 1814 wurde der Kragen niedriger und geschlossen, die Tressen liefen dann oben herum. Kompanietroddeln wurden wie bei der Infanterie getragen: 1. Kompanie weiß, 2. Kompanie gelb, 3. Kompanie blau, 4. Kompanie rot und Offiziere silbern.

Tafel 2, Reihe 2: Die Herstellergruppe Bähr/Friedrich/Schmidtchen (erreichbar unter Lutz Schmidtchen, Bennigsenstraße 3, Leipzig 7050) ließ von Frank Hartmann zeichnen und von Steffen Jahn gravieren: leichte französische Infanterie 1813, profil stehend, FL I Offizier, FL I a Stabsoffizier, FL II Mann Gewehr geschultert mit Klebearm, FL III Mann Gewehr bei Fuß.

Wir freuen uns sehr, von Helmut Braune, Pfarrgasse 4, Meißen 8250, vier köstliche Neuheiten, 1986 geschaffen, vorstellen zu können. (Tafel 2, Reihen 3 bis 5)

Da ist zuerst der Scherz mit den drei Anglern: 1 Angler sitzend beim Angeln, 2 Angler stehend mit früheren Fängen prahlend, 3 Katze die sich aus dem Eimer einen Fisch „geangelt“ hat.

Die zweite Seite „Dornröschen war ein schönes Kind“ bringt uns einen Kinderreigen nach Ludwig Richter: LR81 „Dornröschen“, 82 „Prinz“, 83 a und b Kindergruppe Reigen, 84 Mutter mit Kleinkind stehend, 85 Mädchen mit Puppe stehend, beide als Zuschauer. Die Gruppe 83 ist in der Art plastischer Papierfiguren angelegt. Nach dem Zusammenstellen der Teile a und b müssen die freien Arme entsprechend gebogen werden. Wenn bei 81 das Stehbrettchen auf beiden Seiten bis zum Steg weggeschnitten wird, kann Dornröschen im Kreis stehen.

Die dritte Serie heißt „Beim Zahnarzt um 1875“. 1870 erfand der Amerikaner Morrison die Bohrmaschine mit Fußantrieb. Sie gehörte bis in unser Jahrhundert zur Ausstattung der zahnärztlichen Praxis. 1 Zahnarzt mit Bohrmaschine, 2 Patienten im Behandlungsstuhl, 3 Ständer mit Spülbecken, Beleuchtungseinrichtung und Instrumentenkästchen.

Die vierte Serie „Der Zahnarzt“ entstand nach einem Gemälde von Gerard von Honthorst 1622 für den Stomatologenkongreß 1987 in Dresden als Tagungsfigur. Wir zeigen die Hauptgruppe mit Zahnarzt, Patient und einem Helfer, links ein Zuschauer und rechts ein Jüngling mit Kerze.

Sein Zubehör erweiterte Braune mit zwei Sträuchern (dritte Reihe): Z 15 Holunder 40 mm hoch und Z 14 Flieder 50 mm hoch. –

Diese neuen Serien sind echte fröhliche Schöpfungen unseres Meißner Meisters des Zeichenstiftes und des Gravurstichels. Die Zahnarztbohrmaschine Morrison entstand – nachdem sich die Kongreßleitung der Stomatologen für die Gruppe aus dem 17. Jahrhundert nach Honthorst entschieden hatte – zu seiner eigenen Freude und so ist wohl festzustellen, zur Freude aller Sammler solcher wunderbaren kleinen kulturhistorischen Szenen.

Heinz Reh, Platz der Solidarität 2, Penig

9294, legt eine neue Bergparade vor, die sich 1719 im Plauenschen Grund bei Dresden ereignete und zwar zu Ehren der Hochzeit des Kurprinzen mit der kaiserlichen Prinzessin Maria Josepha von Österreich. August der Starke demonstrierte damit, daß er Herr eines Bergstaates sei. Die Berg- und Hüttenleute trugen erstmalig die anbefohlene Tracht.

Die Figuren auf den **Tafeln 3 und 4** sind nicht nummeriert. Die abgebildeten Typen sind daher nicht in der Reihenfolge der nachstehenden Liste geordnet.

1 Bergkommissionsrat von Carlowitz, Hut schwarz mit weißer Feder, schwarz und gelbes Band, Rock und Hose weißer Atlas, Weste und Strümpfe rot, alle Bordierung golden, Satteldecke scharlachrot, golden abgesetzt – 2 Vitzthum von Eckstädt, Hut schwarz mit schwarzer Feder und weißem Focque, sonst wie 1 – 3 Obereinfahrer (wie vorher) – 4 Obereinfahrer, Hut schwarz mit schwarz und gelbem Band, Rock schwarz, Hosen und Strümpfe weiß, Weste rot, Bordierung golden – 5 Steiger, Schachtmütze schwarz mit goldenen Tressen, schwarz und gelbes Band, Rock schwarz, Weste rot, Hosen und Strümpfe weiß – 6 Bergjunge mit Fackel, Schachtmütze grün, Rock schwarz, Hose und Strümpfe weiß – 7 Ältester, Schachtmütze schwarz mit goldenen Tressen, schwarzgelbes Band, Rock, Hose, Strümpfe schwarz, Weste rot, Bordierung golden, Kappe auf Kopf und Rücken weiß – 8 Pauke, tragender Bergmann wie allgemein, Pauke schwarzgelb; Paukenschläger Hut schwarz, gelbschwarze Federn, Rock gelb, schwarz abgepaspelt und gestreift, Hose und Strümpfe schwarz – 9 Trompeter wie Paukenschläger, Trompetenverzierung gelb, schwarz umrandet, Wappen von Sachsen, schwarz-weiß mit roten Kurschwertern, grüner Kranz, goldene Krone – 10 Schichtmeister (wie Steiger) – 11 Häuer, Mütze grün, schwarzgelbes Band, Kittel schwarz, Hose und Strümpfe weiß, alle auf den Rücken gesteckten Kappen sind weiß, Kniebügel, Arschleder und Schuhe schwarz – 12 Häuer wie 11 – 13 Bergmeister (wie Steiger) – 14 Alter Steiger mit Schlegel und Eisen (wie Steiger) – 15 Markscheider mit Grubenriß (wie Offi-

zianten) – 16 Geschworener mit Kompaß und Transporteur (wie Offizianten) – 17 Bergknappschaftsfahne, Träger wie Offiziant, Fahne gelb mit schwarzen Ecken, Mitte roter Kreis mit schwarzen Schlegel und Eisen, grüner Kranz um roten Punkt – 18 Große Druse (Gruppe), Männer wie 11, Druse aus Felsen, Planetenzeichen Silber, Decke schwarz, gelb oder grünweiß – 19 Erzstufe (Gruppe), Männer wie 11, Stufe Felsen mit Kristallen, Wagenverkleidung rot (?) – 20 Steiger mit Trögen (Erz) wie Steiger – 21 Steiger mit vergoldetem Postament (wie Steiger) – 22 Bergmann mit Hunt (wie 11) – 23 Bergmann mit Bohrer (wie 11) – 24 Bergmann mit Spermaß (wie 11) – 25 Bergsänger mit Laute, Schachtmütze schwarz mit goldenen Tressen, schwarzgelbes Band, silberne Schilde, Rock schwarz mit gold eingefäßt, Weste rot, Hosen und Strümpfe weiß – 26 Bergsänger mit Laute – 27 Bergsänger mit Fagott – 28 Bergsänger mit Klarinette – 29 Bergsänger mit Triangel – 30 Nachtwächter, blauer Rock – 31 Bergmänner mit Bergtruhe (wie 11) – 32 Großer Ofen (Gruppe), Schmelzer Mütze schwarz, Camisol, Hose und Strümpfe schwarz, Kittel weiß – 33 Ziehende Bergleute (Gruppe von 8 Mann) wie 11, Gruppe kann getrennt und für alle Fahrzeuge verwendet werden – 34 Hüttenleute und Schmelzer mit Trögen – 35 Hüttenarbeiter (Schmelzer) – 36 und 37 Hüttenarbeiter – 38 Hüttenmeister, Hut schwarz mit schwarzgelbem Band, Rock und Hose aschfarbig, Weste und Strümpfe rot, Bordierung golden, auf den Rücken gesteckte Kappe weiß, die Kleidung ist bei allen Hüttenoffizianten gleich, nur in der Bordierung sind Differenzen – Hüttenfahne, Fahnenträger wie 38, Fahne weiß mit schwarzen und silbernen Zähnen, Mitte schwarz, grün umrandet, in der Mitte das Hüttenabzeichen – 40 Treiberherd (Gruppe), mit 33 verwenden – 41 Münzohmen, Kappe gelbschwarz, Rock gelbschwarz, Hosen weiß, Schürze rot, Zainhaken dunkelbraun – 42 Eisenschläger aus der Münze, Hut und Camisol sowie Band an der Mütze schwarz-gelb, Strümpfe weiß – 43 Münzohme mit Beutel oder Waage (Kombifigur) wie 41 – 44 Münzmaschine (Gruppe), Schläger auf Wagen:

Rock zimtfarbig, Schürze ocker, Strümpfe weiß, Kappe schwarz; sitzend: Hut schwarz, Rock dunkelblau, Schürze ocker, Hose rot, Strümpfe grau, Wagenräder rot, Verkleidung des Wagens schwarzgelb (?).

Die Figuren sind in der bekannten Rehschen Art kräftig und ausdrucksvoll graviert. Mit den imposanten Festwagen gibt der Zug ein prachtvolles Bild.

Auf unserer **Tafel 5** zeigen wir die neuesten Schöpfungen von Bernd Graf, Borntalweg 18, Erfurt 5023.

Da sehen wir in der ersten Reihe die Serie 18: Piratenkapitäne aus dem 17. Jahrhundert. PK 1 Henry Morgan, PK 2 William Kidd, PK 3 Henry Avary-Long Ben, PK 4 Jean Bart, PK 5 Rock de Brasiliano, PK 6 Bartholomew Roberts, PK 7 Thatch Blackbeard, PK 8 Francois Nau-L'Olonnois.

Den von Klaus Meßmer gezeichneten Figuren, die außerordentlich exakt und lebendig in bewährter Graf'scher Güte graviert wurden, lagen unter anderen folgende Quellen zugrunde: Ludwig Bühnau, Piraten und Korsaren der Weltgeschichte, Würzburg 1963; Maurice Magré, Pirates, Flibustiers et Négriers, Paris 1934; Francois Tuloup, Saint Malo, Paris 1965.

In der zweiten Reihe sehen wir die Figuren der Serie 19: Die Schatzinsel, Verteilung der Beute, PS 1 bis PS 13. Eine neue Serie 20 mit fünfzehn Typen Piratenmatrosen ist in Arbeit.

In der vierten Reihe sind die Tagungsfiguren des Treffens der Thüringer Sammler in Saalfeld 1986 abgebildet, eine gotische Musik: I Lautenspieler, II Fidelspieler, III zwei vornehme Frauen mit einer Steinbank, IV Ritter, Orgelspielerin und Sängerin, V Sängerin und Flötenspielerin. (Vergleiche auch Hans-Günter Eschke, Eine Hausmusik zur Zeit der Gotik in diesem Heft.)

Erwin Ortmann

ERWIN ORTMANN 75

Am 19. Dezember 1986 konnte Erwin Ortmann seinen 75. Geburtstag begehen. Zu diesem Anlaß erhielt er ein Schreiben des Sekretärs des Zentralvorstandes der Gesellschaft für Heimatgeschichte, Kurt Harke, aus dem wir das Wichtigste abdrucken:

„Im Namen des Zentralvorstandes ... möchte ich Ihnen zu Ihrem 75. Geburtstag recht herzlich gratulieren. Ich wünsche Ihnen für Ihre weitere Tätigkeit im Rahmen des Zentralen Fachausschusses Zinnfiguren noch viele schöne Stunden, Gesundheit und persönliches Wohlergehen.

Ihr Wirken hat deutlich gemacht, daß Ihr Name mit der kulturhistorischen Zinnfigur in unserer Republik untrennbar verbunden ist.

Ihr Verdienst, junge Menschen an das Medium Zinnfigur heranzuführen, kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland sind ebenso mit Ihrem Namen verbunden, wie Ihre Tätigkeit in der Redaktion des Arbeitsmaterials zinnfiguren. ...

Ihrem Mitwirken im Zentralen Fachausschuß Zinnfiguren, Ihrer langjährigen Tätigkeit als Vorsitzender dieses Leitungsorgans sind viele konstruktive Gedanken, Vorschläge und Impulse zu verdanken. Ihre Tätigkeit war und ist für viele junge Leitungsmitglieder Vorbild.

Nehmen Sie unsere allerbesten Wünsche entgegen mit der Hoffnung, daß Sie uns noch lange verbunden bleiben.“

Dem wäre nur noch hinzuzufügen, daß der „Meister der Großaufstellung“ als Herausgeber stets die Interessen der Sammler im Auge hatte.

Im Namen des Zentralen Fachausschusses und im Namen aller Freunde der Zinnfigur in der Deutschen Demokratischen Republik habe ich mich diesen Wünschen am 19. Dezember 86 angeschlossen.

Paul Kaiser

Im Laufe der Jahre wurden für die Arbeit mit der Zinnfigur zahlreiche staatliche und gesellschaftliche Auszeichnungen vergeben. Wir veröffentlichen nachstehend das uns bis zum 30. November 1986 bekannt Gewordene zugleich mit der Bitte um Ergänzung und Berichtigung.

Es wurde nur die bisher erhaltene höchste Stufe der Auszeichnung genannt.

STAATLICHE AUSZEICHNUNGEN

Kulturpreis der Stadt Meißen

1979 Helmut Braune

Medaille für Verdienste im künstlerischen Volksschaffen der DDR

1977 Helmut Braune
Horst Neumeister
Heinz Reh
1979 Hermann Kaiser
1980 Helmut Kempter
1985 Wolf-Peter Sander
1986 Erwin Ortmann

Titel Hervorragendes Volkskunst- kollektiv der DDR

1975 Betriebsfachgruppe Industriewerk
Karl-Marx-Stadt
1985 Bezirksfachgruppe Leipzig

Medaille Ausgezeichnetes Volkskunst- kollektiv der DDR

1985 Fachgruppe Artern

Kurt-Barthel-Medaille

1986 Horst Schönplflug
Peter Stier

Aktivist der sozialistischen Arbeit

1976 Heinz Bittner
Erich Büttner
Rudi Hartmann
Oskar Kölling
Fritz Kunter
Horst Schönpflug
1981 Walter Brock
1984 Peter Stier
1985 Friedrich Martin
Hans Müller
Ernst Seidel

AUSZEICHNUNGEN DES KULTURBUNDES

Johannes-R.-Becher-Medaille

GOLD

1976 Paul Kaiser
Gerhard Machut
Erwin Ortmann
1985 Horst Neumeister

SILBER

1965 Fritz Kunter
1976 Erdmann Hesse
1980 Max Münchow
1982 Hans-Joachim Heise
1983 Herbert Große
1985 Karl-Heinz Hempel
Peter Stier
1986 Tassilo Grille

BRONZE

1976 Helmut Braune
1980 Henry Schmidt
1981 Axel Dornblut
1982 Hans Eulenstein
Gerhard Würker
1983 Hans-Otto Blohm
Eckart Meier-Faust
1984 Bernd Baumbach
1986 Heino Boesler
Hans-Günter Eschke
Walter Grimmer
Jörg Richter
Eberhard Umlauf

Ehrennadel für heimatkundliche Leistungen

GOLD

1962 Horst Neumeister
1967 Fritz Kunter
1969 Erwin Ortmann
1972 Gerhard Machut
1973 Helmut Braune
1974 Paul Kaiser
1976 Kollektiv Stadtmuseum Weimar
Hans-Günter Eschke
Friedrich Kayser
Helmut Kempter
Ansgar Lehmann
Max Münchow
Joachim Taatz
1979 Walter Brock
Hans-Joachim Heise
Georg Siemon
1981 Otto Weißenberger
1982 Axel Dornblut
Hans Eulenstein
Erdmann Hesse
Joachim Mühlmann

SILBER

1975 Heinz Bittner
Peter Stier
1976 Bernd Baumbach
Karl-Heinz Hempel
Hermann Kaiser
Karlheinz Kolbitz
1980 Hans-Joachim Raddatz
1982 Martin Andrä
Hans-Otto Blohm
Fritz Gorges
Tassilo Grille
Eckhart Meier-Faust
Hans Müller
Wolf-Peter Sander
Ernst Seidel
1983 Gerhard Würker

BRONZE

- 1970 Hans-Joachim Jordan
1976 Bernd Graf
Jim Hermann
Bernhard Herrschuh
Heinz Müller
Hans-Jörg Rammelt
Wilhelm Schulze
Gerhard Völker
Horst Wilke
1981 Johannes Preil
1982 Heino Boesler
Harald Clasen
Friedrich Martin
? Gerhard Möbius
? Günter Otto

Ehrennadel des Kulturbundes der DDR

SILBER

- 1986 Herbert Große
Wolfgang Haufe
Heinz Reh

BRONZE

- 1985 Joachim Böttcher
Norbert Gottschild
Friedrich Martin
Gerhard Würker
1986 Frank Bähr
Lutz Schmidtchen
Ernst Seidel

Verdienstmedaille der Bezirksleitung Karl-Marx-Stadt des Kulturbundes der DDR

- 1986 Hermann Kaiser
Günter Otto
Werner Zimmermann

In eigener Sache

WAS HABEN SICH DIE FREUNDE DER ZINNFIGUR ZU SAGEN?

Das Arbeitsmaterial „zinnfiguren“ ist so gut wie seine Autoren. Wenn Sie die Hefte der letzten Jahre durchblättern, werden Sie immer wieder auf die gleichen Namen stoßen. Viel zu selten tauchen neue Autoren auf.

Unser Arbeitsmaterial kann also nur lebendiger werden, kann nur in vollkommenerem Maße den Wünschen und Interessen der Freunde der Zinnfigur dienen, wenn ein reger Meinungs- und Erfahrungsaustausch erfolgt, wenn auch zu erschienenen Artikeln kritische Hinweise, Berichtigungen und Ergänzungen aus dem Kreis der Sammler die Redaktion erreichen.

Auch, wer nicht so gut formulieren kann, sollte sich nicht scheuen, Beiträge einzusenden. Die Mitglieder des Redaktionskollegiums werden sich bemühen, auch diese druckreif zu machen. Wir sollten uns auch nicht scheuen, andere Bundesfreunde zu bitten, das aufzuschreiben, was wir zu sagen haben. Und keine Grenzen sind der Zusammenarbeit mit Fachwissenschaftlern, Heimathistorikern, Volkskundlern, Numismatikern, Philatelisten und Fotofreunden gesetzt.

Kritischer, im Interesse ihrer Schöpfer wie der Sammler und der Gestalter von Schaubildern, sollten wir zu neuen Figuren Stellung nehmen.

In den nächsten Jahren können wir eine Reihe bedeutender Jubiläen begehen. Das sind neben anderen 1988: 175 Jahre Völkerschlacht bei Leipzig, 140 Jahre bürgerlich-demokratische Revolution und 70 Jahre Novemberrevolution in Deutschland. 1989 folgen neben 40 Jahre Deutsche Demokratische Republik der 500. Geburtstag Thomas Müntzers, 200 Jahre Französische Revolution und 120 Jahre Eisenacher Parteitag. 1990 begehen wir den 45. Jahrestag der Befreiung, aber auch 45 Jahre Kulturbund. Und 1991 jährt sich zum 100. Male der Erfurter Parteitag.

Hinzu kommen die regionalen und örtlichen Jubiläen und Anlässe wie Ersterwähnungen, Stadtgründungen, auch Volks- und Heimatfeste. Aber auch in unserem eigenen Fachbereich gilt es einige zu beachten. Dazu gehören 1989 am 18. April der 20. Todestag von Franz Karl Mohr, am 23. April der 100. Geburtstag von Johannes Frauendorf und am 14. Dezember die 35. Wiederkehr der Gründung des Arbeitskreises Kulturgeschichtliche Zinnfiguren im Kulturbund. Im Jahr 1991 können wir begehen 35 Jahre erste DDR-Tagung und erste DDR-Ausstellung der Freunde der Zinnfigur sowie 15 Jahre Zentraler Fachausschuß Zinnfiguren.

Zu alledem gibt es auch aus der Sicht heimatgeschichtlicher Forschung und ortschronistischer Arbeit in den Städten, Kreisen und Bezirken viel zu sagen. Beispiele sind – im Vorfeld des Müntzer-Jubiläums – die vielfältigen Wirkungsstätten Müntzers sowie regionale Bauernerhebungen auch vor und nach 1525; die örtlichen Wirkungen revolutionärer Erhebungen und die Leiden der Bevölkerung unter kriegserischen Ereignissen. Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf die Beiträge von Erwin Ortmann, Bunttes Leben unserer Zeit (zinnfiguren 1986.3) und von Hans-Günter Eschke zum Kampf um Frieden in allen Epochen der Geschichte und in allen Regionen unseres Erdballs.

Neue Figuren und Schaubilder, die aus allen diesen Anlässen entstehen, können beschrieben und auf der Basis der wissenschaftlichen Vorarbeit ihre Entstehungsgeschichte erläutert werden. Neue Wege in der künstlerischen (und methodischen) Gestaltung sind in Wort und Bild vorzustellen.

Wir hoffen, daß wir mit diesen Anregungen nicht auf taube Ohren stoßen und daß nunmehr viel mehr Bundesfreunde zu einem von wissenschaftlichem Gehalt geprägten, vielseitigen, Anregung und Hilfe gebenden, sich nach Inhalt und Form weiter entwickelnden und unser Welt- und Geschichtsbild repräsentierenden Arbeitsmaterial „zinnfiguren“ beitragen.

Das Redaktionskollegium

Vorschau

In „zinnfiguren“ 1987.3 erscheinen unter anderen folgende Beiträge: Hans-Günter Eschke, Der Kampf um den Frieden als Thema der Arbeit mit der Zinnfigur; Horst Neumeister, Eine Zinnfigurenausstellung zur 1200-Jahrfeier [des Dorfes Bennstedt]; Gerhard Möbius, Farbstoffe und Färberei aus alter Zeit; Doris Garscha-Friedrich, Schützen, Schützenvereine, Schützenfeste; Aussprache; Dem Heft wird ein weiterer Teil des Dritten Nachtrages zum Formenkatalog beigeheftet.

Für 1988 sind bisher vorgesehen:

Heft 1 – Walter Brock, Napoleon an der Tabakmühle; Zum Jubiläum der Völkerschlacht; Heidrun Wozel, Die Dresdener Vogelwiese; Jörg Titze, Die französische Nationalgarde 1805 bis 1814; Lutz Amsel, Über die etatmäßigen Dienstgrade und Dienststellungen in der französischen Armee 1803 bis 1814; Berichte (Legionäre marschierten über die Alpen, Neuerscheinung über die Schlacht im Teutoburger Wald, VII. Museumsfest in Sonneberg; Aussprache (Kreuzritter einmal anders, So entstand das Gebirge, Gedanken zu Bildern des Biedermeier, Kanonier als Selbstmörder).

Heft 2 – Erwin Ortmann, 800 Jahre Bauernkriege in Europa; Neumann/Richter, Zinnfiguren aus dem Berg- und Hüttenwesen des sächsischen Erzgebirges, Erster Teil; Arno Wieksne, Zinnfigurendioramen zur Heimatgeschichte im Archäologischen Freilichtmuseum Groß Raden; Erwin Ortmann, Johannes Frauendorf als Lehrmeister; Jörg Titze, Das sächsische Ingenieurkorps 1810 bis 1813; Stefan E. Müller, Zum äußeren Bild des Deutschen Ritterordens im 13. Jahrhundert Aussprache (Wissenschaft, Glaube und Wunschdenken); Neue Figuren (4 Tafeln).

Auch 1988 werden den Heften Teile des Dritten Nachtrages zum Formenkatalog beigeheftet.

Autoren

TEXTAUTOREN

Joachim Böttcher
Moseler Straße 4, Zwickau 9550
Walter Brock, Architekt BDA/DDR
Otto-Militzer-Straße 10, Leipzig 7034
Axel Dornblut
Professor Dr. sc. phil. Hans-Günter Eschke
Lutherstraße 86, Jena 6900
Bernd Graf
Borntalweg 18, Erfurt 5023
Bernd Hauser
Asterweg 16/502, Dresden 8028
Museumsrat Paul Kaiser
Hanoier Straße 11, Weimar 5300
Jürgen Kudelka
Erich Weinert-Straße 21, Sangerhausen 4700
Dr. Gerhard Machut
Hans-Loch-Straße 31, Berlin 1136
Joachim Mühlmann
Karl-Marx-Straße 12, Crawinkel 5212
Erwin Ortmann
Thomas-Mann-Straße 5, Weimar 5300

Bearbeiter des Katalognachtrages
Joachim Mühlmann

BILDAUTOREN

Bernd Hauser (Seiten 54, 55, 80 unten)
Erwin Ortmann (Seite 63)
Eberhard Renno
Kurt-Nehrling-Straße 54, Weimar 5300
(Seiten 34, 56, 57, 58, 79, 80 und Reproduktionen)

zinnfiguren

wird als Arbeitsmaterial für Sammler,
Freunde und Hersteller der Zinnfigur
herausgegeben vom Kulturbund
der Deutschen Demokratischen Republik,
Gesellschaft für Heimatgeschichte,
Zentraler Fachausschuß Zinnfiguren

Redaktion

Studienrat Karl-Heinz Hempel,
Erwin Ortmann (Redakteure)
Professor Dr. sc. phil. Hans-Günter Eschke,
Museumsrat Paul Kaiser, Kerstin Krüger

Anschrift des Herausgebers

Kulturbund der DDR,
Gesellschaft für Heimatgeschichte,
Zentraler Fachausschuß Zinnfiguren,
Johannisstraße 2, Berlin DDR
1040

Anschrift der Redaktion

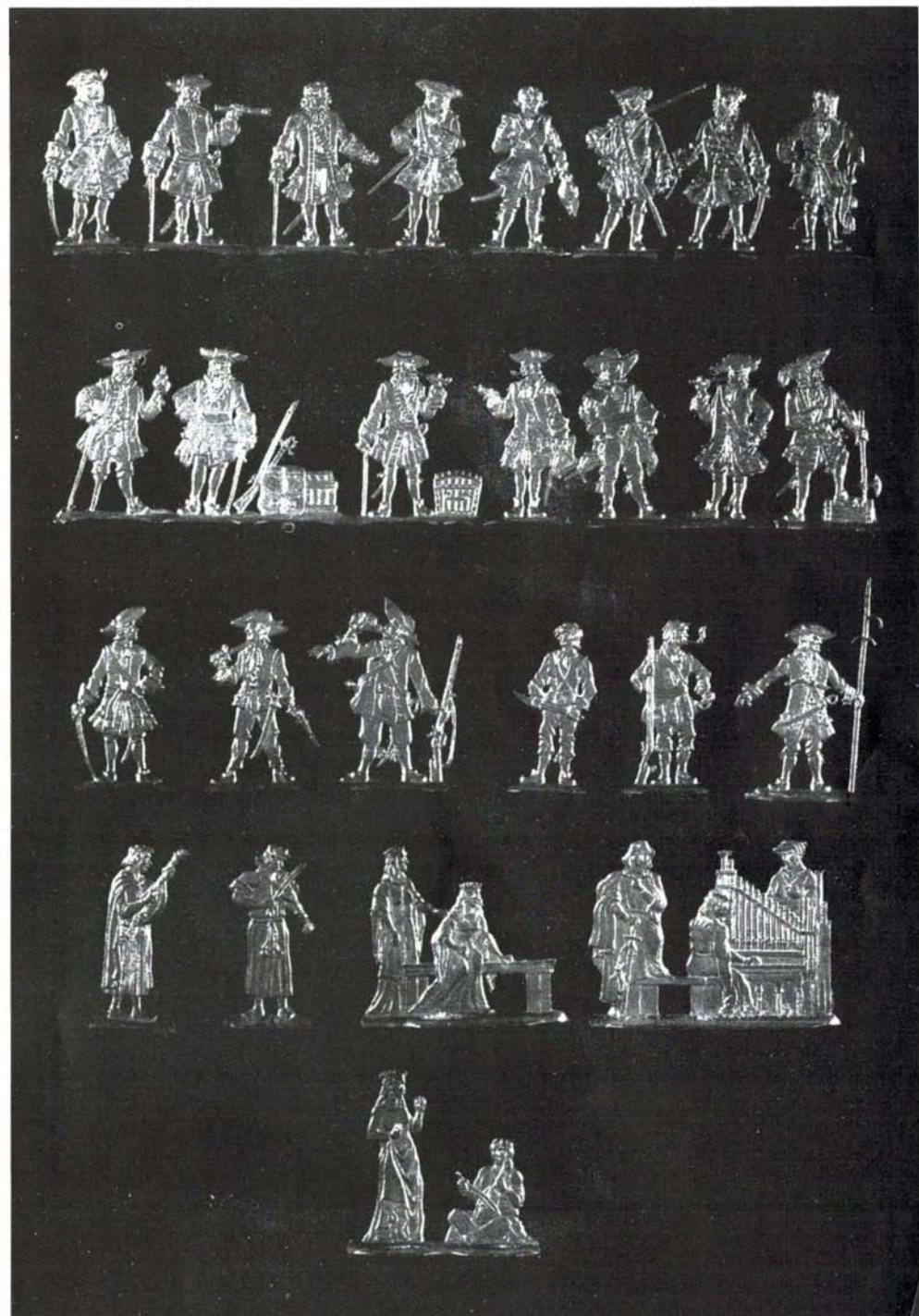
StR Karl-Heinz Hempel,
Albert-Schweitzer-Straße 17,
Hoyerswerda-Neustadt DDR
7700

Als Manuskript gedruckt

Redaktionsschluß 30. September 1987
mit Nachträgen April 1988

Gestaltung Paul Kaiser

Herstellung
Druckerei Fortschritt Erfurt
Betriebsteil Nordhausen
Ag 203/181/87 1,0 WV 13-1
00600

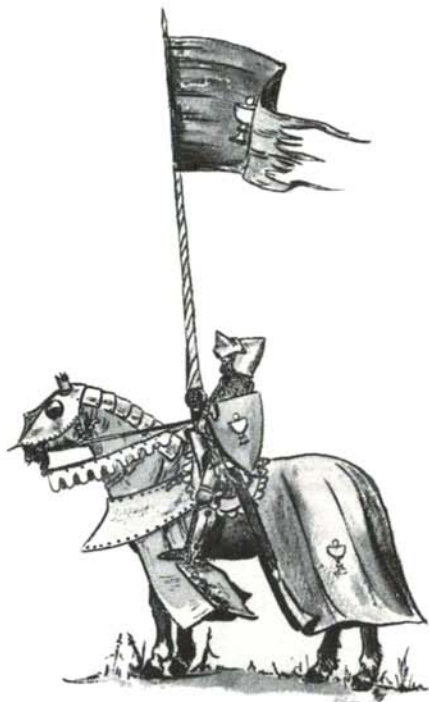


Figurentafel 5



Figurentafel 6

Zum Artikel
Angriff der Hussiten auf Bautzen



Zu nebenstehender Figurentafel 6:

Zum 30. Jahrestag der Gründung des Bezirksarbeitskreises Kulturgeschichtliche Zinnfiguren Karl-Marx-Stadt gab im Jahre 1986 der Bezirksfachausschuß die 54-Millimeter-Figur der Barbara Uthmann (Uthmann), am Klöppelkissen sitzend, heraus. Dazu gehören zwei Kinder. Die sehr sauber gravierten Figuren wurden von Wolf-Peter Sander geschaffen.

Die Klöppelspitze wurde wahrscheinlich aus der Bortenflechtereie entwickelt. Sie erscheint zuerst im fünfzehnten Jahrhundert in Italien und wird während des sechzehnten Jahrhunderts zur Lieblingsbeschäftigung vornehmer Venezianerinnen. Bald war das Klöppeln in Europa allgemein bekannt. Das erste Modelbuch für Klöppelei erschien 1561.

Bei der Einführung des Klöppelns im Erzgebirge wirkte vor allem die um 1514 in Elterlein geborene und am 14. Januar 1575 in Annaberg verstorbene Barbara Uthmann mit. Als Witwe des Bergherren Christoph Uthmann verfügte sie über umfangreiche Berganteile, war Besitzerin der Saigerhütte Grünthal und führte das Verlagswesen im Textilgewerbe neben anderen Frauen von Bergherren im oberen Erzgebirge ein.

Als um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts der Ertrag des Bergbaus zurückging und viele Bergleute mit ihren Familien in Not gerieten, führte Barbara Uthmann als geschickte Unternehmerin um 1561 das von einer Brabanterin erlernte Spitzenklöppeln als eine neue Verdienstmöglichkeit ein.

Das Klöppeln lebt im Erzgebirge als Volkskunst bis heute weiter. In der Fachschule für Angewandte Kunst in Schneeberg wird diese Handarbeitstechnik gelehrt. In vielen Orten bestehen Zirkel des Kulturbundes der DDR.

Mit dem Rückgang des Bergbaues wurde das Textilgewerbe wirtschaftlicher Schwerpunkt im Erzgebirge, der noch heute im Kombinat Obererzgebirgische Posamenten- und Effekten-Werke (OPEW) seine Fortsetzung findet. Barbara Uthmann wurde für diesen Industriezweig zur Symbolfigur.